

GE-RETTET



Das DLRG-Magazin für
Gelsenkirchen und Wattenscheid



RÜCKBLICKE
50 Jahre
DLRG in Buer

EINBLICKE
Rescue an
der Ostsee

AUSBLICKE
Leben am
Wasser

HEFT
10

Ausgabe 2008/09



Willkommen!

Eintauchen in das faszinierende Badeparadies mit SPORTIS Wasserzirkus und rauschenden Wildwasserbach. Oder auf Kufen abtanzen und in der Eisdisko dahinschmelzen. Nix wie rein ins Vergnügen!

mehr >> www.sport-paradies.de



Viel Spaß!

SPORT-PARADIES im Arenapark
Adenauerallee 118 · 45891 Gelsenkirchen
Tel. 0209 954-3110 · www.sport-paradies.de

Inhalt

Rettungssport

Im Bann der Brandung

30 Gelsenkirchener Rettungsschwimmer bei WM am Start
Seite 4

Australier verteidigen Titel

Rescue in Warnemünde
Seite 7

Leistungsfähige Senioren

Erfolgreichstes Team bei DM
Seite 9

Interview

Nah am Wasser gebaut

Ingo Stapperferne und Manfred vom Sondern über das Wohnen am Kanal
Seite 10

Narbe soll verheilen

„Stadtquartier Bismarck“
Seite 13

Gesundheit

Auch Schwimmer schwitzen

Flüssigkeitszufuhr wichtig
Seite 12

Wasserrettungsdienst

Hochwasser am Kanal

LV-Katastrophenschutzübung in Gelsenkirchen.
Seite 14

Wachdienst in Kellenhusen

Rettungsschwimmer sammeln Erfahrung an der Ostsee
Seite 15

50 Jahre Hallenbad Buer

Einsatz zwischen Mensch und Technik

Gespräch mit Hansi Heinrichs und Marcus Wittenbrink.
Seite 14

50 Jahre DLRG Buer

Leute, wie die Zeit vergeht

In Buer sind Jung und Alt gemeinsam auf Kurs
Seite 19

Leben retten und mehr

Die DLRG Buer ist so alt wie „ihr“ Hallenbad
Seite 20

Probezeit für Mitarbeit

Früher herrschten strenge Sitten in der DLRG
Seite 26

„Genau das Richtige für uns“

Jugendliche schildern, warum sie bei der DLRG aktiv sind
S. 27

Jugend

Und was macht Ihr heute so?

Jugendarbeit revisited
Seite 30

Mehr als nur Schwimmer

40 Jahre Jugendarbeit
Seite 31

Aus dem Verband

„Bin schon länger hier“

DLRG-Ausbilderin Maral Bakhshi in Dokumentarfilm
Seite 32

Die Vorkämpferin

Jutta Kopper hat für das Recht der Frauen gestritten.
Seite 32

Durchs Extertal

Fahrt mit der Fahrrad-Draisine
Seite 33

Niemals geht man so ganz

Peter Matzek tritt in Wattenscheid nach drei Jahrzehnten kürzer
Seite 34

DLRG bewahrte 482 Menschen

vor dem Ertrinken
Ausbildungszahlen nur ein kleiner Silberstreif
Seite 35

Übungsleiter mit B-Lizenz

Ausbildung für „Sport der Älteren“
Seite 36

Kalle, der Techniker

Nachruf
Seite 37

Reger Anklang in Horst

17. Freundschaftswettkampf
Seite 38

Meldungen

Seite 36

Ehrungen

Seite 38

„Der Wert des Schwimmens“, so schrieb im Jahre 1958 der damalige Vorsitzende der DLRG-Buer Werner Grohmann, „liegt nicht nur in der Gesunderhaltung und Stärkung des Körpers, es ist auch ein außerordentlicher Faktor in der Unfallverhütung und in der Vorbeugung gegen den Ertrinkungstod. Schwimmunkundige sind Lebensmüde, die bestraft werden müssten, weil sie bei Ertrinkungsgefahr hilfsbereite Mitmenschen lebensgefährlich gefährden können. Schulpflicht muss Schwimmpflicht sein. Schwimmunterricht muss in Zukunft genauso auf dem Stundenplan stehen und durchgeführt werden, wie die Turnstunde.“

Soeben hatte das neue Hallenbad in Buer eröffnet – und auch die DLRG dort sofort ihre Arbeit aufgenommen. Die ehrenamtlichen Rettungsschwimmer waren geprägt von Aufbruchsstimmung und Idealismus. Abgesehen vom Pathos der Zeit: Inhaltlich haben Grohmanns Worte bis heute nichts an Bedeutung verloren. Die Schwimmausbildung spielt in der Unfallprävention eine bedeutende Rolle.

Nach vielen Jahren mit stetig rückläufigen Prüfungszahlen, zeigt die DLRG-Ausbildungsstatistik des Jahres 2007 zwar einen kleinen Silberstreif am Horizont. Doch konnte das Wachstum den Rückgang der Ausbildungszahlen des Vorjahres nicht ausgleichen. Eine Hauptursache: Weiterhin werden vielerorts Bäder geschlossen – eine kurzsichtige Rotstiftpolitik. In Gelsenkirchen stellt sich die Situation glücklicherweise anders dar, agierten die Verantwortlichen mit Weitsicht.

„Schwimmen muss Mode werden“, forderte Grohmann vor 50 Jahren. Heute ist es Aufgabe der DLRG, daran mitzuwirken, dass Schwimmen auch „in“ bleibt.

Die Redaktion

Impressum

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) wurde 1913 gegründet. Tausende ihrer Mitglieder wachen freiwillig an den Badestellen im Bundesgebiet. Die DLRG ist Spitzenverband im Deutschen Olympischen Sportbund und Mitglied der International Life Saving Federation. Schirmherr ist Bundespräsident Horst Köhler.

Herausgeber
DLRG-Bezirk Gelsenkirchen e. V.

Redaktionsanschrift
GE-RETTET – Das DLRG Magazin
Wildenbruchstraße 19-21
45888 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/14 24 80,
e-mail: redaktion@ge-rettet.de
Internet: www.ge-rettet.de

Anzeigenkoordination
Detlef Gillmeister

Redaktion
Boris Spornol, Roland Brell, Detlef Gillmeister, Dr. Klaus-Dieter Grevel, Ludger Roling.

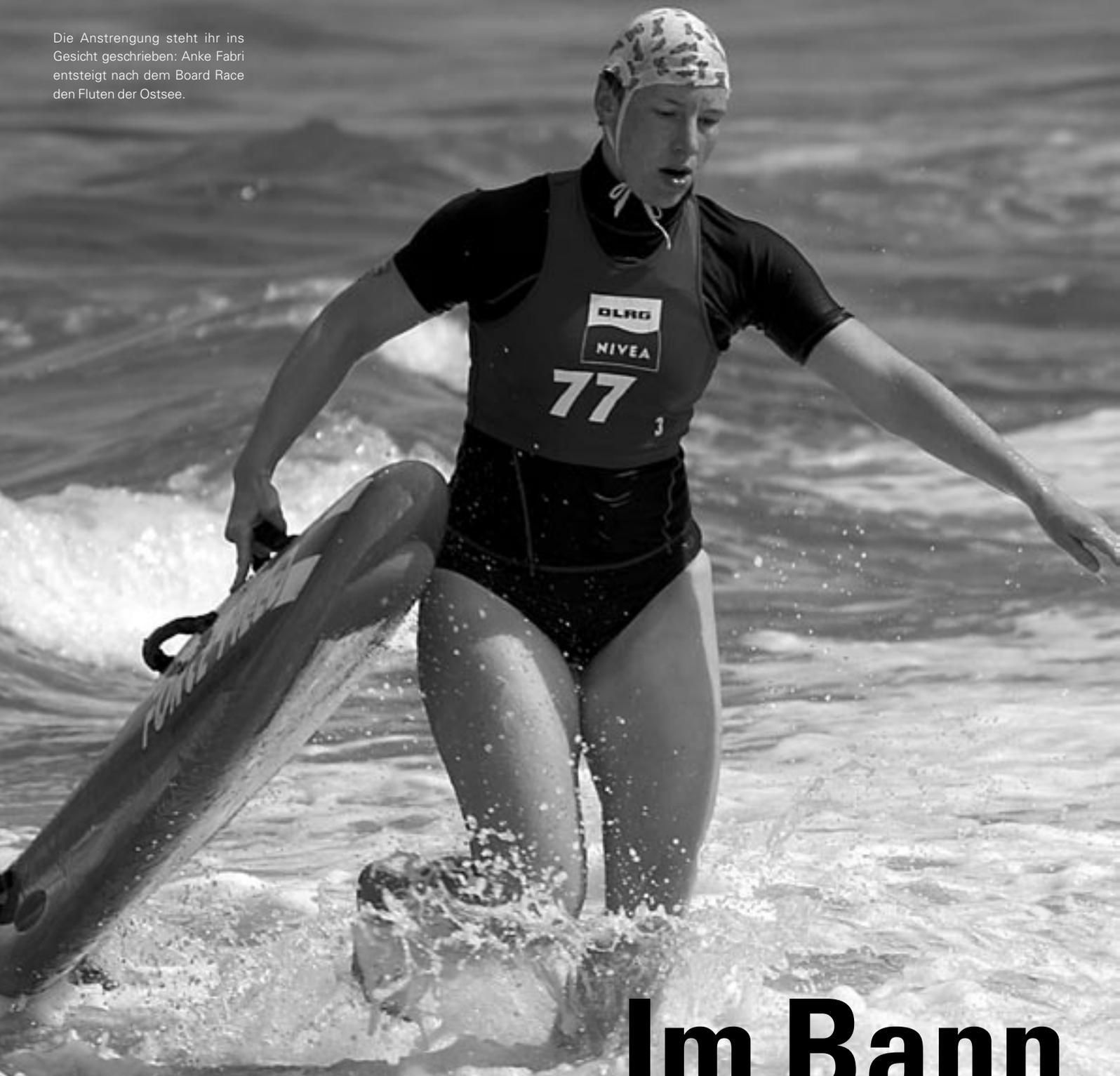
Mitarbeit
Holger Chojecki, Beate Fehling, Thomas Gallus, Marcel Hatko, Jana Höfer, Georg Jansen, Harry Koch, Heike Krallmann, Christian Kronenberg, Dennis Müller, Birgit Ortman, Katharina Schacht, Patricia Schwabach.

Gestaltung und Satz
Boris Spornol

Druck
B. Lenters & Co. Dechenstraße 13a, 44147 Dortmund, Telefon: 02 31/98 23 04-0

Beim Einkauf, beim Besuch, bei Bedarf... beachten und berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten! Lassen Sie diese wissen, dass Sie auf deren Anzeigen in GE-RETTET kommen.

Die Anstrengung steht ihr ins Gesicht geschrieben: Anke Fabri entsteigt nach dem Board Race den Fluten der Ostsee.



Im Bann der Brandung

30 Gelsenkirchener Rettungsschwimmer waren bei den Weltmeisterschaften in Berlin und Warnemünde am Start

Eine steife Brise und viel Regen machen die Ostsee an diesem Montag so unruhig, dass einige Rettungsschwimmer, die sonst andere Leute aus dem Wasser ziehen, selbst aus der Ostsee geborgen werden müssen. „Drei Fälle von Unterkühlung“, bilanziert Carina Koch aus dem Organisationsteam der Rescue 2008 am Ende des ersten Wettkampftages der Weltmeisterschaften im Rettungsschwimmen. Die Ostsee misst etwa 17 Grad, australische oder südafrikanische Haut kennen diese Kälte kaum. Vom zweiten Tag an wird es dann ganz anders sein, wird die Sonne vom Himmel brennen. Die drei Masters aber haben Pech, erleiden im Kampf mit den Verhältnissen einen Schwächeanfall, müssen durch die Rettungsboote der DLRG Rostock an Land gebracht werden.

Schon am letzten Trainingstag vor dem großen Auftakt herrschten am Strand von Warnemünde Windstärken zwischen 4 und 6 bft. Kabbelige Wellen standen im Wechsel mit langen Brandungen – Bedingungen, die eigentlich überwiegend den im Freigewässer favorisierten Teilnehmern aus Australien, Neuseeland und Südafrika liegen.

„Die Temperaturen hier erinnern uns eigentlich mehr an den Mai in Kanada“, sagt Philippe Lemire vom Team St-Laurent aus Ottawa. Der Kanadier hat einen anstrengenden Wettkampftag hinter sich, als er am Nachmittag seinen letzten Start absolviert. Aber keinen Grund zum Klagen. Er und sein Team sammeln zum Auftakt am Warnemünder Strand insgesamt gleich 13 Medaillen. Doch auch deutsche Masters, die Senioren der Rettungsschwimmer, können sich über Weltmeistertitel und Medaillen und vordere Platzierungen freuen, darunter auch die Teilnehmer aus Gelsenkirchen.

Rund 3500 Rettungsschwimmer aus 40 Nationen haben gemeldet, und auch 30 Schwimmer der DLRG Gelsenkirchen sind dabei. Mit den 37 Nationalteams, die bei der Weltmeisterschaft antreten haben die Gelsenkirchener

allerdings nichts zu tun. Das Besondere an der Rescue ist, dass gleichzeitig die Weltmeisterschaften für Senioren, den Masters (21. bis 27. Juli) und für Vereine, die sogenannten Interclubs (27. Juli bis 2. August), ausgetragen werden. Für die Masters haben Athleten aus 21 Nationen gemeldet: „Es sind bedrückend viele Australier dabei. Die machen draußen, was sie wollen. Das sind Profis“, weiß Gelsenkirchens DLRG-Trainer Ludger Roling schon vor dem ersten Start. Australien, Neuseeland oder Südafrika sind klassische Freigewässernationen. Da kann sich die Gelsenkirchener Delegation noch einiges anschauen. „Bei sechs Meter hohen Wellen legen die doch erst einmal richtig los“, sagt Ludger und ist beeindruckt. Auch sonst geben sich die Australier selbstbewusst: „Die Warnemünder werden eine neue Dimension kennenlernen“, verspricht Lee Wade vom Maroochy SLSC, „wir Australier sind beim Anfeuern immer sehr, sehr laut.“

Insgesamt 20 DLRG-Schwimmer vertreten die heimischen Farben bei den Masters. Als Master gilt man in dieser Sportart ja schon mit 30. Allerdings scheint Leben retten jung zu halten, immerhin gibt es ja auch eine Altersklasse 65 plus. Die Retter-Rentner treten jedenfalls ausnahmslos mit straff unter dem Kinn geschnürten Stoffkappen an, um ihre Medaillen abzuholen: Siebzehnjährige, sonnengegerbte Lebensretterinnen aus aller Welt hüpfen behende aufs Podium und lassen sich von Zuschauern begeistert feiern, die ihre Enkel sein könnten. Aus Gelsenkirchen starten bei den Frauen die Teams der Altersklassen 120 und 170, bei den Männern der AK 170 und 200 – die Zahl steht für die Alterssumme aller Schwimmer in einem Team. Chancen sehen die Gelsenkir-

chener bei den Freigewässer-Disziplinen kaum: „Trainingsgebiet Kanal trifft auf Trainingsgebiet Pazifik“, sagt Ludger Roling achselzuckend. Aber zumindest im Pool wird es dann anders aussehen. Bei den Interclubs – einer Art Champions League für Rettungsschwimmer – treten die besten Vereine der Welt gegeneinander an. Mit dabei sind auch zehn Schwimmer der DLRG Gelsenkirchen. ELE und Gelsen-Log haben es kurzfristig möglich gemacht, dass das Frauenteam in der Besetzung Marina Nass, Kirsten und Annika Lühr, Verena Marquis, Viki Dlugosch und Sonja Fabri noch mit dem Anzug „Arena Power-skin“ ausgestattet wurde: Das Material soll helfen, den Wasserwiderstand bei den Hallenwettkämpfen zu minimieren. Für die Interclubs haben 161 Teams gemeldet, die meisten kommen aus Deutschland (59), dann folgen schon die Australier (31). „Es wirkt von außen alles irgendwie wie ein großes Spiel ohne Grenzen“, sagt der Trainer. Doch der Rettungscharakter bleibt unverkennbar, ist den den Aktiven bewusst.

Das Wetter spielt für alle Athleten eine entscheidende Rolle. Die Helferinnen der Physiotherapie haben mit zahlreichen Krämpfen zu tun, 31 Mal versorgen sie allein am ersten Wettkampftag Sportler auf ihrer Massagebank, die der Kälte der Ostsee Tribut zollen mussten. Als am Nachmittag das Wetter allmählich besser wird, die Temperaturen steigen, steigert sich auch die Stimmung der Wettkämpfer. Und das schöne Wetter lockt auch mehr Zuschauer, die in den nächsten Tagen ebenso spannende wie für vielerleuts Augen ungewöhnliche Wettkämpfe sehen werden. Nach einem Tag gibt es bereits 49 frischgebackene Weltmeister in den unterschiedlichen Altersklassen und Disziplinen.

Einen „Hauch von Baywatch an der Ostsee“ wollte Mecklenburg-Vorpommerns Wirtschaftsminister Jürgen Seidel in Warnemünde schon vor Beginn der Rescue ausgemacht haben. Das hören die Aktiven hier indes nicht so gerne, wenn gleich ja die US-Serie

EVENT 149 50 m Manikin Carry		HEAT 21 Women		0.0 TIME	
RA	LA	NAME	NAT	GER	
1		Marquis, Verena	AUS		
2		Windsor, Sarah	ESP		
3		Guimarey Vazque, An	ITA		
4		Elena, Prella	GER		
5		Wieland, Anke	ITA		
6		Marta, Mozzanica	GER		
7		Kasperski, Stephani	AUS		
8		Parry, Jennifer			



Geschafft: Annika Lühr (l.) greift nach dem Stab. Fotos (4): Roling

WM an zwei Austragungsorten

Bereits zum zweiten Mal nach 1990 fand die „Rescue“, die Weltmeisterschaft im Rettungsschwimmen in Deutschland statt. Ausgetragen wurden die Wettkämpfe vom 20. Juli bis 2. August gleich an zwei Austragungsorten: in der Berliner Schwimm- und Sprunghalle (Pooldisziplinen) und am Strand von Warnemünde (Freigewässer Wettkämpfe).

Mehr als 3.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 36 Nationen waren dazu angereist. Während die WM in Berlin zunächst mit den bei den Ausscheidungen und ersten Finalläufen der Nationalmannschaften begann, traten 618 Masters, die Seniorensportler der Rettungsschwimmer, und 146 Mannschaften dieser Altersklasse in einer 40.000 m² großen Strandarena in Warnemünde an, am dritten WM-Tag wechselten die Wettkämpfer jeweils zwischen den beiden Orten.

ihre Arbeit noch etwas bekannter gemacht hat. Aber der Alltag von Rettungsschwimmern hat eben nur wenig mit dem zu tun, was David Hasselhoff, Pamela Anderson und Co. zwischen 1989 und 2001 in 243 Folgen im Fernsehen vorgeführt haben. Aber auch Seidel weiß: „Rettungsschwimmer machen auf der ganzen Welt einen ehrenvollen Job, oft auch unter Einsatz des eigenen Lebens. Ihr selbstloser Einsatz bewahrt jedes Jahr viele Menschen vor dem Ertrinken.“

Über eine Medaille freut sich gleich zu Beginn der Rescue Martin Zielony (AK 40), der beim Strandlauf Vizeweltmeister

wird. Noch besser läuft es für Anke Fabri, die sich im Team mit Sandra Bonner und Sonja Jestädt im Rettungsbrett-Rennen sowie im Rettungstriathlon mit Bonner und Claudia Heinrich durchsetzt. Allerdings hat es das Trio jeweils auch nur mit einem Gegner zu tun. Aber auch als Einzelstarterin ist Anke (AK 30) erfolgreich, holt die Silbermedaille im Dreikampf in wogender See. „Eine tolle Leistung“, lobt Trainer Ludger Roling. „Es haben zwar einige Australierinnen abgesagt, aber mit dem schlechten Wetter muss man erst einmal klarkommen.“ Und der Ocean(wo)man gilt ja auch als Königsdisziplin jeder WM.



Australier verteidigen knapp den Titel

Mit 889 Punkten konnte die Mannschaft aus Australien ihren Weltmeistertitel verteidigen. Mit 837 Punkten lagen die Neuseeländer knapp dahinter und waren enttäuscht, da sich ein Athlet am letzten Wettkampftag verletzt hatte und so wertvolle Punkte verloren gingen. Abgeschlagen auf Platz drei lag mit Italien das beste europäische Team (529 Punkte), das sich trotzdem sehr über die Bronze-Medaille freute.

Gastgeber Deutschland belegte einen hervorragenden vierten Platz (490 Punkte) und verbesserte sich in der Nationenwertung gegenüber den letzten Weltmeisterschaften um einen Platz. Allerdings fehlte der Mannschaft von DLRG-Bundestrainerin Anne Lühn nur die Winzigkeit von 36 Punkten, um die Italiener, die nach den Hallenwettkämpfen sogar noch deutlich in Führung gelegen hatten, noch abzufangen.

„Es ist schade, dass es nicht ganz gereicht hat, nachdem sich alle so rein gehängt haben. Aber es sind alle an und über ihre Leistungsgrenze gegangen. Jeder Einzelne hat die Erwartungen voll erfüllt und ich denke, wir können Stolz darauf sein, die viertbeste Rettungssportmannschaft der Welt zu sein“, zog Bundestrainerin Anne Lühn daher auch ein positives Fazit.

Für die nächsten World Games haben sich die Mannschaften aus Neuseeland, Australien, Italien, Südafrika, Deutschland, China, Frankreich und Spanien qualifiziert.

Die Sportler müssen in der Brandung 300 Meter schwimmen und dann 400 Meter auf einem Brett absolvieren; hierbei knien sie auf dem Brett und paddeln mit beiden Händen. Schließlich gilt es, 500 Meter auf einem Rettungs-Ski, das einem schmalen Kajak ähnelt, zu überwinden. Wenn sich die Athleten wieder auf den Strand schleppen, ist ihr Keuchen deutlich zu vernehmen. Andrea Roling, Petra Bec und Elke Hornung (AK 130) sind im 3x90-m-Strandsprint ebenfalls erfolgreich: Bis zum letzten Meter laufen sie um den Sieg, müssen sich dann aber am Ende knapp einem kanadischen

Team geschlagen geben. Elke ist in ein Loch getreten und hat so Zeit verloren. Im Strandsprint der AK 45 holt sie sich dann noch Einzel-Bronze.

Besonders freut sich das Team dabei über die Anerkennung aus der erfolgreichen Freigewässernation Australien: „An welcher Küste trainiert ihr denn für die Strandläufe?“, lautet die interessierte Frage der Sportler aus Übersee. „Keine Küste, wir rennen Treppen rauf und runter“, erwidert Petra Bec schlagfertig. Im kleinen Starterfeld der AK 55 sichern sich Gerd Kutzborski/Karl-Heint Schanz den dritten Rang mit dem Rettungsbrett.

Auch ein Fernsehteam des ANDR wird auf das Gelsenkirchener Team aufmerksam, bittet es für die Regionalsendung „Land und Leute“ live vor die Kamera. „Wir sind eine wirklich große Gruppe, unsere Namen werden oft bei den Siegerehrungen genannt und wir haben bunte Badekappen mit Schmetterlingen, die wohl besonders auffällig wirken“, glaubt Ludger – und ist’s zufrieden.

Und noch so eine Disziplin: „Beach Flag“ ähnelt dem Kinderspiel „Reise nach Jerusalem“, nur dass die Sportler sich durch knöcheltiefen Sand quälen müssen. Sie sprinten aus der



Gruppenbild vor der Abreise mit Peter Efing (l.) von der ELE, die es zusammen mit Gelsen-Log kurzfristig möglich gemacht hatte, dass das Frauenteam noch mit dem Anzug „Arena Powerskin“ ausgerüstet werden konnte.

Bauchlage heraus zu 20 Meter entfernten Stäbe, an denen früher mal Flaggen befestigt waren. Weil es eine Stange weniger gibt als Sandsprinter, scheidet pro Durchgang einer aus. Könnner springen fast wie Kängurus, weil sie so schneller Meter machen. Diese Disziplin verlangt Schnelligkeit, Gewandheit und Überblick. Bei den Wettkämpfen der Intercubs machen hier zumindest Verena Marquis und Annika Lühr mit einer konzentrierten Leistung eine gute Figur, auch wenn es nicht zu einer Medaille reicht. In der Disziplin Retten mit dem Rettungsbrett verfehlten Verena und Marina Nass eine Finalteilnahme nur knapp. Sie zählen somit aber immerhin zu den weltbesten 32 Boardteams der Vereinsmannschaften.

Insgesamt müssen die Gelsenkirchner am Strand viel Lehrgeld zahlen, Das Fazit des Trainers: „Die Australier und Südafrikaner wachsen mit Board und Ski auf, die haben ein viel ausgeprägteres Wasser- und Wellengefühl als wir. Wie die auf den Wellen tanzen, kommen wir uns vor, als hätten wir Holz-

beine.“

Nach dem überraschend erfolgreichen Auftakt bei den Freigewässer-

Disziplinen geht es nach drei Tagen für die Masters in der Schwimm- und Sprunghalle des Berliner Europaparks in insgesamt 25 Disziplinen weiter. Und schon am ersten Pooltag holt sich die Gelsenkirchner Equipe weiteres Edelmetall: Die Mannschaft in der Besetzung Michael Meik, Volker Lück, Her-

bert Bloch und Wolfgang Tho€€masin (AK 200) gewinnt im 4x50-m-Hindernisrennen (2:07,65 Minuten). Herbert Bloch (AK 55) holt Silber über 100 m Hindernis (1:17,14 Min.), das Quartett Renate Christ, Sandra Passenberg, Petra Bec und Andrea Roling (AK 170) schlägt nach 2:30,09 Minuten an – ergattert Bronze. Und weiter geht's: Bronze für Anke Fabri in der AK 30 (1:09,56 Min) und Karl-Heinz Schanz in der AK 55 – und dann schlugen die Gelsenkirchner AK 45-Jungs zu.

Das WM-Finale der 100 m Retten einer Puppe mit Flossen ist im Grunde eine heimliche Bezirksmeisterschaft: Heiko Venohr liegt nur eine Zehntel über dem bestehenden Weltrekord des Belgiers van Donker und schlägt nach 1:00,81 Min. an, knapp dahinter folgt Michael Meik, der Älteste seiner Altersklasse. Im Kampf um Platz drei wird Ludger Roling nur knapp von Ralf Lordan aus Hagen geschlagen. Dass das Flossenschwimmen eine traditionelle Spezialität von deutschen Mannschaften ist, zeigen auch die Ergebnisse der anderen Alterklassen. Es folgen noch jeweils Silber über die 50 m Retten einer Puppe für Herbert Bloch (45,84 Sekunden) und Anke Fabri (47,65 Sek.).

Spektakulär erschwimmt Michael Meik seine Bronzemedaille (40,11 Sek.). Der 50-Jährige verliert in diesem Rennen seinen seit vier Jahren gültigen Weltrekord an den einige Jahre jüngeren Canandier Antonio Zezza, und nimmts mit Fassung: „Ich bin bei

der Puppenaufnahme bei 25 m weggerutscht, aber diese Klasse Zeit hätte ich nicht schwimmen können. Ich freue mich auf die kommende Alterklasse.“ Debütant Heiko Venohr erreicht unterdes einen guten 4. Platz. Am letzten Wettkampftag komplettiert noch Anke Fabri den Gelsenkirchner Medaillenspiegel mit Bronze über 100 m Rettungsgurt (Live-Saver) – 50 m mit Flossen anschwimmen, die Puppe in den Gurtretter eingewickeln, so dass sie nicht „ertrinken“ kann und wieder 50 m zurück. Wie ein Uhrwerk spulte Anke Fabri ihr Programm ab und gewann wieder Edelmetall (Bronze).

Grund zu feiern hat auch Verena Marquis eine Woche später in Berlin. Bei den Intercubs wird sie über 50 m Retten einer Puppe Fünfte, nachdem sie sich als Vorlauf-Achte (40:02 Sekunden) qualifiziert hat. Dieser fünfte Rang ist vor allem ein Ergebnis ihres Kampfwillens. „Nicht nur ein riesen Event, wo man sich mit anderen Nationalitäten trifft, sondern auch viel voneinander gelernt wird. Die gewonnen Erfahrungen kann man nicht lernen“, lautet das Fazit von Marina Nass. Nach der WM ist freilich vor den WM. Und so überlegt das Team bereits, wie es die Vorbereitung auf die WM in Cornwall/England angehen soll. „Wir wollen da wieder mitmachen“, sagt sie. Boris Spornol

Erfolge in der Halle

Holzbeine und Wellenreiter



Auf dem Siegetreppchen der AK 45: Heiko Venohr (Mitte), Michael Meik (l.) und Ralf Lordan nach dem WM-Finale über 100 m Retten einer Puppe

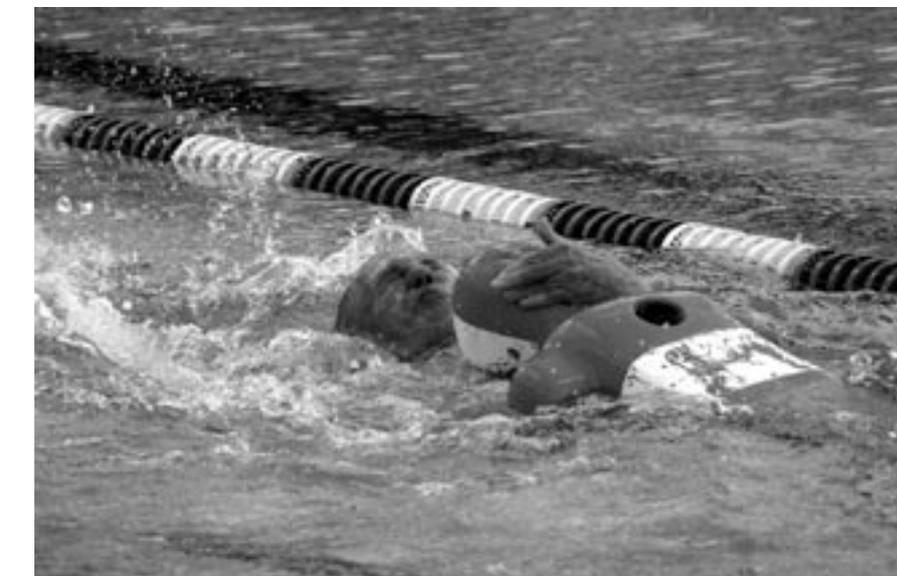
Die leistungsfähigsten Senioren kommen aus Gelsenkirchen

Erfolgreichstes Team bei den Deutschen Meisterschaften in Weener

Als erfolgreichste Mannschaft kehrten die Gelsenkirchener Rettungsschwimmer von den Deutschen Seniorenmeisterschaften aus Weener an der Nordseeküste heim. „Zwar zahlenmäßig nicht die größte Gliederung, doch im Punkte- und Medaillensammeln nicht zu schlagen“, resümierte Ludger Roling, Leiter der fast 40köpfigen Delegation.

Maßgeblich beteiligt waren die Einzelteilnehmer Anke Fabri (AK 30), Michael Meik (AK 50), Werner Stein (AK 75) und Else Lemmes (AK 80), die ihre Meistertitel verteidigten. Silber ging an die Damen der AK 120 und 240 (Durchschnittsalter 30 bzw. 60 Jahre), an Beate Fehling (AK 55) sowie an die Herren der AK 170 und 280 (Durchschnittsalter 42,5 bzw. 70 Jahre). Bronze errangen Sonja Fabri (AK 25), Petra Bec (AK 45), Jutta Kopper (AK 75) und Heiko Venohr (AK 45).

Die hochwertigsten Leistungen erbrachte wieder einmal Michael Meik (AK 50). Er erreichte in den Einzeldisziplinen über die 50 m Freistil 26,86 Sekunden und in der 170er Staffel 28,38 Sekunden über die 50 m Hindernisstaffel. Der leistungsmäßig kaum „alternde“ Ausnahmehlet schwamm der Konkurrenz auf und davon und legte in der Mannschaft den Grundstein zum Erfolg des Silbermedaillengewinns, Volker Lück, Heiko Venohr, Hans-Jörg Nie und Ludger Roling (Einzel 5. AK 45) sicherten sich die Medaille mit sehr guten Individualleistungen und sorgten in der Altersklasse 170 zwar „nur“ für einen zweiten Platz, aber sie schwammen bessere Zeiten als die Gewinner der



Werner Stein war mit 78 Jahren der älteste Teilnehmer der Meisterschaften und verteidigte in seiner Altersklasse den Titel.

Fotos: Roling

Altersklassen 120 und 140. „Im nächsten Jahr schwimmen wir gegen die 35- oder 30-Jährigen, da haben wir eine Chance auf einen Titel“, feixte Ludger Roling.

Bei den Damen in der AK 120 (Durchschnitt mindestens 30 Jahre) lief es ebenfalls schnell in Richtung Edelmetall. Bereits nach der ersten Disziplin, den 4 x 50 m Hindernissschwimmen setzte sich das Team um Anke Fabri (der Deutschen Seniorenmeisterin in der AK 30) an die Silberposition und verteidigte diese über alle vier Disziplinen. Die 32-jährige Anke Fabri bestätigte mit 32,41 Sekunden als Startschwimmerin über die 50 m Hindernisse ihre derzeit gute Verfassung, die sie bei den Landesmeisterschaften in der offenen Klasse zuvor bereits andeutete. Mit zum Team gehören Sonja Fabri (3. in der AK 25), Sonja Jestädt und Sandra Bonner (5. Einzel AK 30). Sie zeigten in der letzten Disziplin (4x50

m Gurtretterstaffel) sogar dem späteren Meister aus Laubach die Flossenenden.

Die „älteren“ Senioren brachten ebenfalls Edelmetall mit nach Hause. Die Damen der AK 240 in der Besetzung Jutta Kopper, Andrea Roling, Else Lemmes, Beate Fehling und Barbara Schwabach wurden Zweite. Die Herren der AK 280 mit Werner Stein, Walter Sczegan, Franz-Theo Haselmann und Karl-Heinz Schanz erreichten den dritten Platz.

Standing Ovation für ihre Leistungen erhielten Else Lemmes (mit 82 Jahren älteste Teilnehmerin) und Werner Stein (78 Jahre). Immerhin wurden die Einzelmeisterschaften gerade der Älteren unter wetterwidrigen Bedingungen ausgetragen. Aus Angst, den Zeitplan nicht einhalten zu können, wurde trotz starken Regens und leichter Hagelschauer weitergeschwommen. Else Lemmes meinte lakonisch:

„Da habe ich schon andere Sachen überlebt. Halte mal mein Handtuch.“

Vermisst wurde Josef Brudny. Der 87-jährige Gelsenkirchener war zwar gemeldet, konnte allerdings aus gesundheitlichen Gründen nicht mitfahren. Er hofft, dass er bald wieder das Training aufnehmen kann.

Den Gesamtpokal gewannen die heimischen Rettungsschwimmer unter 87 gemeldeten Gliederungen deutlich vor Bietigheim-Bissingen.

„Unter dem Strich das beste Ergebnis, das wir bei Seniorenmeisterschaften je erzielt haben“, war sich Mannschaftsführer Thomas Romahn mit Ludger Roling einig. „Sicherlich ein Ansporn für andere, Sport über die Jahre weiter zu betreiben oder auch im Alter neu anzufangen, denn nicht alle Senioren sind ehemalige Leistungssportler.“ LR



Die Herren der AK 280 (Teilnehmer-Durchschnitt 70 Jahre) mit Werner Stein, Walter Sczegan, Franz-Theo Haselmann und Karl-Heinz Schanz erreichten den dritten Platz.

Nah am Wasser geb

Wenn das Projekt Stadtquartier heißt, bedeutet es, dass der Wohnraum mehr im Vordergrund steht?

Stapperferne: Ja, damals, bei der Projektbenennung hatte man an reichlich Wohnräume gedacht und die Betreuung des Gebietes als Stadtquartier benannt. Nun lohnt es sich nicht ganz, dort ein Quartier zu gründen, da dort nicht so viele Menschen leben können. Aus der Historie ist es bei dem Begriff geblieben.

Warum wird das ehemalige Industriegebiet nicht einfach so belassen?

Stapperferne: Wir haben ein demographisches Problem. Wir wollen den Wegzug von Menschen verhindern und Menschen in Gelsenkirchen eine vorzügliche Wohnlage bieten, die sich sonst z.B. ins Münsterland wegbewegen würden – und neue Bürger dazu gewinnen.

Und dieses Ziel kann Gelsenkirchen mit der Kanalumgebung erreichen?

vom Sondern: Mit Wasser und Grün werden die Wohnlagen und die freizeithlichen Aufenthaltsräume attraktiver gestaltet. Wir haben hier nicht nur eine Fläche, die wenig bebaut ist, sondern „nur“ Wald und Wasser. Wir wollen dies nutzen, um die Standortqualität zu erhöhen.

Geht das denn, wenn dort vorher Industrie ansässig war? Gibt es dort keine „Rückstände“?

Stapperferne: Früher waren dort Mineralölfirmer angesiedelt, daher bestand kein Interesse dort private Projekte anzusiedeln.

Nun wird das Gelände aufbereitet ...

vom Sondern: Was viele nicht wissen, ist, dass in dem Bereich keine echten Altlasten vorhanden sind, die abzutragen sind. Das Gelände zeigt sogar einige Biotope, die interessant sind und von uns in der Planung berücksichtigt, also geschont werden. Die Natur hilft uns hier die Wohnqualität weiter zu erhöhen.

Hohe Wohnqualität hört sich nach teurer Wohngegend an. Können normalverdienende Familien sich dort ein Zuhause leisten?

vom Sondern: Sicherlich können sich auch junge Familien dort ansiedeln. Zielgruppe ist die vermögende Schicht, wir möchten einer exklusiven Schicht eine exklusive Wohnlage bieten. Wir können so vielleicht einige Ex-Gelsenkirchener zurückholen, die es sich dann „leisten“ können, dort zu wohnen. Zur Klarstellung: Wir wollen keine Familien „vertreiben“. Diese sind wichtig für unsere Struktur.

Werden dort auch Sportboote ein neues Zuhause finden?

Stapperferne: Das gerade nicht, aber eine Möglichkeit anzulegen, um dort einen Besuch abzustatten. So eine Art Rastplatz (Wasserwanderrastplatz) bieten wir schon an. Die Stadt wird allerdings keinen Anleger oder ein Haus dafür bauen. Hier warten wir auf Investoren, die den Bereich konkret gestalten. Anbahnungsgespräche werden geführt.

Das bedeutet, dass es Interesse für die Bebauung gibt?

vom Sondern: Ja, das zeigt eindeutig die Nachfrage für dieses Projekt. Auf den Messen, wie z.B. der EXPO-REAL treffen sich die großen Projektentwickler und dort wird dieses Projekt in der „Szene“ gestreut. Neben dem Projekt Stadtquartier Graf Bismarck werden übrigens auch das Schalker Verein Gelände und der Arena Park vermarktet.

Wie müssen wir uns den Fortgang konkret vorstellen?

Stapperferne: Die Planung der Haupterschließung (Straßen und Kanalisation) ist abgeschlossen und die Bagger bereiten bereits das Gelände auf, damit die Haupterschließungsstraße 2009 gebaut werden kann. Dies sind die wichtigen Voraussetzungen, damit überhaupt Interessenten begeistert werden können. Bald können wir deshalb mit der



Die **GE-RETTET**-Redaktion sprach mit Stadtplaner Ingo Stapperferne und Manfred vom Sondern von der städtischen Wirtschaftsförderung über das „Stadtquartier Graf Bismarck“ und das künftige Leben und Arbeiten am Kanal.





90 Hektar groß ist das ehemalige Gelände von Graf Bismarck, das Stadtplaner Ingo Stapperfenne (r.) DLRG-Bezirksleiter Holger Chojecki (Mitte) zusammen mit Manfred vom Sondern auf der Karte zeigt.
Fotos (3): Roling

Vermarktung beginnen. Von der Parzelle bis zu Abschnitten.

Und wenn ich mir heute bereits dort ein Haus hinbauen will?

vom Sondern: Die Erschließung müssten Sie schon abwarten. Sonst wären Sie ohne Strom und Wasser. Bevor die vollständige Erschließung nicht erfolgt ist, können wir die Einzelgrundstücke nicht verkaufen.

Wird man zukünftig in dem Hafenbecken schwimmen dürfen?

vom Sondern: Auf dem Plan

steht dieses Thema nicht, dass in dem Hafenbecken geschwommen wird. Wir verhindern es aber auch nicht.

Der Bereich wird also nicht eingezäunt?

Stapperfenne: Eine hochgebaute Absicherung der Anlage wird nicht vorgesehen. Eine private Abzäunung wird durch einen Grüngürtel, der rund um den Hafen gezogen wird, unterbunden. So ist es jedem Bürger möglich, ans abgesenkte Ufer des Kanals zu kommen und dort

zu seiner Erholung zu verweilen.

Das ist eine große Wasserfläche, wie soll sie gesichert werden? Was könnte die DLRG für das Projekt tun, wenn es umgesetzt wird?

Stapperfenne: Wenn wir in die konkreten Phasen kommen, könnte die DLRG den Prozess begleiten und ihre Erfahrungen mit einbringen. So finden ja auch Gespräche mit verschiedenen Motorbootvereinen statt, um auch deren Erfahrungen mit einzubringen.

Gibt es schon Erfahrungen mit

ähnlichen Projekten?

vom Sondern: Durch die Zusammenarbeit mit den Nachbarkommunen fließen deren Erfahrungen in die Planungen der Stadt rein. Außerdem wird sich wohl die Gestaltung der Wasserflächen und der Umgebung an den Projekten in den Nachbarstädten anlehnen.

Das Interview führten Holger Chojecki und Ludger Roling



Zur Person

Ingo Stapperfenne ist Raumplaner der Stadt Gelsenkirchen. Er studierte an der Uni Dortmund. Mit dem Thema Schwimmen verbindet er hauptsächlich den Besuch von Spaßbädern, wie z.B. dem Sport-Paradies oder des Baggersees in Haltern. In der Freizeit fährt er allerdings lieber Mountain-Bike.

Manfred vom Sondern, Projektleiter Raumentwicklung in Gelsenkirchen und Vertreter der Stadt in dem regionalen Projekt Fluss, Stadt, Land mit dem Schwerpunkt Wasser, hatte bereits in der Jugend eine Vorliebe fürs Rettungsschwimmen. „Meine Scheine habe ich bei den Ellenbeck-Brüdern gemacht“, sagt er – und in den Semesterferien hat er als Aushilfskraft im Sport-Paradies sein Studium mitfinanziert.



Die „Narbe“ soll verheilen

Gelände von Graf Bismarck lag über 30 Jahre brach

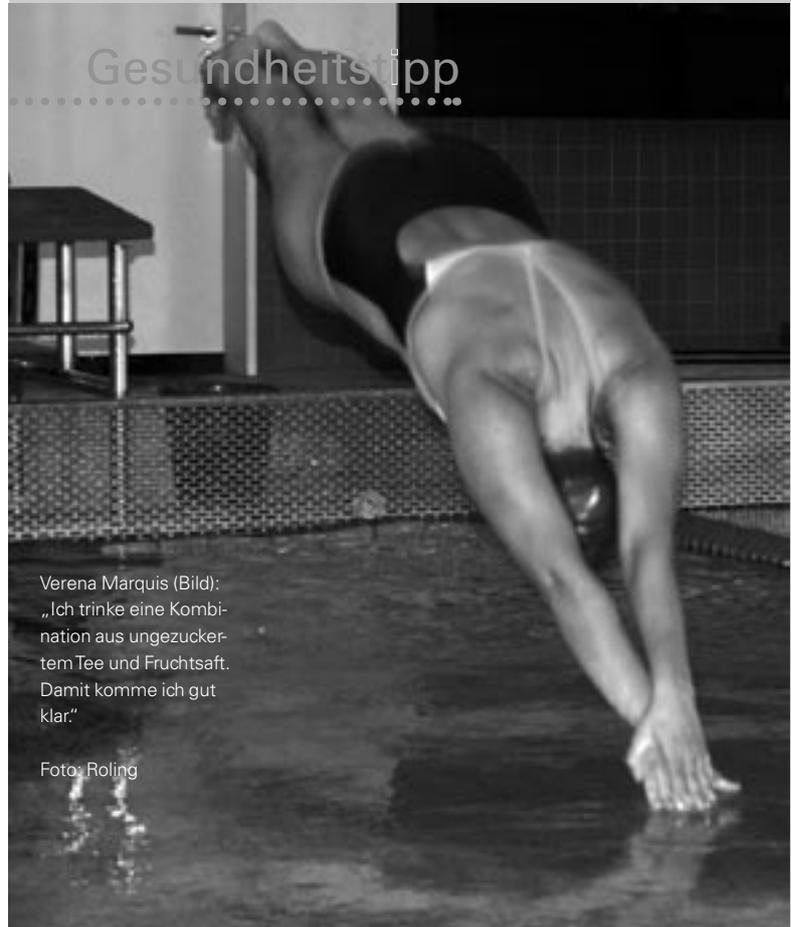
Gelsenkirchens größte Industriebrache, der ehemalige Kraftwerksstandort der Zeche Graf Bismarck, soll in eine attraktive kleine „Stadt am Wasser“ verwandelt werden. Wie wohnlich es hier einmal werden soll, lässt sich kaum erahnen. Über 30 Jahre lang lag die Fläche zwischen Rhein-Herne-Kanal und A 42 im Norden und Süden, zwischen Zoom Erlebniswelt und Uechtingstraße im Westen und Osten, im Dornröschenschlaf, eroberten sich Birkenhaine, Brombeerbüsche, Rohrkolben und Sumpfpfirs das Terrain zurück. Die Brache sei eine „Narbe“ im Gesicht von Gelsenkirchen, was derzeit dort geschehe, sei „Stadtreparatur im besten Sinne“, erklärte unlängst Landesbauminister Oliver Wittke beim ersten Spatenstich im August. Und Gelsenkirchens Oberbürgermeister Frank Baranowski erklärte: „Wir schaffen ein Stück neues Gelsenkirchen.“

Dort, wo 1869 der erste Steinkohlenschacht niedergebracht und 1936 ein Kraftwerk entstand, sind nun elf Hektar Wohnbaufläche sowie elf Hektar gewerbliche Baufläche geplant. Freiraum, (Industrie-)Wald und Wasser nehmen rund 50 Hektar ein. Im Frühjahr waren bereits die Bagger angerückt und hatten niedergewalzt, was Wohngebiet, was Gewerbefläche werden soll. Anschließend wurden

sicherheitshalber Böden ausgetauscht.

Im August haben auf der 90 Hektar großen Fläche die Kanal- und Straßenbauarbeiten begonnen. Bis September 2009 sollen hier zunächst rund 46 000 Kubikmeter Boden ausgehoben, 3,5 Kilometer Rohre verbaut, 72 Schachtbauwerke errichtet und 17.000 Quadratmeter an Belag für Baustraßen erstellt werden. Die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG), die das Areal Ende 2000 kaufte und nun gemeinsam mit der Stadt entwickelt, will zunächst die Gewerbe- und Sondergebietsflächen im Westen der Alfred-Zingler-Straße sowie die ersten Wohnbauflächen südlich des Hafenbeckens vermarkten.

Kurz vor der Fertigstellung stehen bereits die Freianlagen auf der Kanaluferzone im Osten, eine neue Hafenbrücke ist ebenfalls im Bau. Die Befestigungen auf der Kanaluferzone im Westen sollen 2009 begonnen werden. Die Kosten für die Erschließung belaufen sich auf über 50 Mio. Euro, der Großteil wird öffentlich gefördert und stammt aus Stadterneuerungsmitteln und dem Regionalen Wirtschaftsförderungsprogramm.



Verena Marquis (Bild): „Ich trinke eine Kombination aus ungezuckertem Tee und Fruchtsaft. Damit komme ich gut klar.“

Foto: Roling

Auch Schwimmer kommen ins Schwitzen

Bundestrainerin Lühn: Flüssigkeitszufuhr wichtig

Bei großer körperlicher Anstrengung kommt man normalerweise schnell ins Schwitzen und merkt so, dass der Körper Flüssigkeit verliert. Schwimmer dagegen werden durch ihre Umgebung gekühlt, dadurch findet ein sichtbares Schwitzen nicht statt.

Das Wasser kühlt die Sportler, geschwitzt wird trotzdem. Der Körper verliert Flüssigkeit. Doch das wird dann häufig zu spät erkannt. Der Körper ermüdet schneller. Muskelkrämpfe können auftreten. Auch Kopfschmerzen, Schwindel und Übelkeit sind eine häufige Folge. Oft muss dann sogar das Training abgebrochen werden, erklärt Bundestrainerin Anne Lühn.

Bei vielen Lehrgängen und Trainingslagern in der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf beobachtet Lühn immer wieder, dass zahlreiche Athleten und Athletinnen zu wenig Flüssigkeit zu sich nehmen. Darauf angesprochen, hört die Trainerin meist Antworten wie: „Im Training kann ich einfach nicht trinken.“ Oder „Beim Schwimmen bin ich nicht durstig.“ Dabei ist besonders im Training die Flüssigkeitszufuhr wichtig. Lühn rät daher allen Schwimmersportlern, immer eine Getränkeflasche am Beckenrand stehen zu haben und auch ohne Durstgefühl immer wieder zu trinken.

Grundsätzlich braucht ein Erwachsener täglich auch ohne Training schon zwei bis drei Liter Flüssigkeit. Empfehlenswert sind Getränke ohne viel Zucker wie Wasser oder Fruchtsaftschorlen.

HORSTMANN'S SPEZIALITÄTEN

Fleischerei Wilhelm Horstmann GmbH

Liebfrauenstraße 30 - 32 45881 Gelsenkirchen Tel: 0209 / 82117	Schaiker Straße 151 45881 Gelsenkirchen Tel: 0209 / 47811
--	---

Internet: www.fleischerei-horstmann.de



Hochwasser am Rhein-Herne-Kanal

Die Katastrophenschutz-Übung des Landesverbandes fand in Gelsenkirchen statt

Unverhofft kommt bekanntlich oft – deswegen muss auch die DLRG im Wasserrettungsdienst immer für den Ernstfall gewappnet sein, der ja niemals eintreten möge. Der 1. Mai jedenfalls bescherte dem Wachteam des DLRG-Bezirks Gelsenkirchen eine dicke Überraschung.

Pünktlich um zehn Uhr hatte die Wachmannschaft – bestehend aus Erik und Jan Brunne, Holger Chojecki, Carsten Grzemeski, Sandra Schulz sowie Thomas Gallus als Wachleiter – ihre Tätigkeit an der Rettungswache im Stadthafen aufgenommen – es war der erste planmäßige Wachtag der diesjährigen

Saison. Überraschend fand sich jedoch Gernot Kubiak von der DLRG-Ortsgruppe Hattingen-Süd im Hafen ein und sagte, er wolle einige Stunden bleiben. Später rückte die Gelsenkir-

chener Feuerwehr an, um eine Übungspuppe für die Katastrophenschutzübung des DLRG-Landesverbandes Westfalen zu übergeben. Was die Gelsenkirchener Rettungsschwimmer zu

diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, einige aber vielleicht schon ahnten: Die Übung sollte in Gelsenkirchen stattfinden.

„Plötzlich teilte uns Gernot Kubiak mit, dass nördlich des Rhein-Herne-Kanals Hochwasser herrsche“, berichtet Thomas Gallus. Sämtliche Straßen im Einzugsgebiet des Kanals seien schon nicht mehr befahrbar, die Schleuse und die Slipstelle Oberwasser bereits nicht mehr zu benutzen. Zur Unterstützung werde, neben der Gelsenkirchener Feuerwehr, der Landesverband mit zwei Wasserrettungszügen kommen. „Als erstes habe ich dann meine Mannschaft zusammen geholt, und sie von der neuen Lage



informiert“, so Thomas weiter. „Anschließend erhielten wir den Auftrag, auch unser zweites Rettungsboot, die Gelsenberg, einsatzklar zu machen. Wir hatten zwar kein weiteres Personal zur Verfügung, aber der Landesverband kam ja, und hätte dieses Boot nutzen können.“

Gegen 13.30 Uhr rückte die Feuerwehr mit einem Löschzug, u.a. mit dem Gerätewagen Wasserrettung und ihrem Autokran an. Durch den Autokran bestand wieder die Möglichkeit, Boote ins Oberwasser einzubringen. Der Kran wurde auf dem Wachgelände positioniert. Hinzu kamen Evakuierungsmaßnahmen von ca. 20 Personen, die im Bereich Nordsternpark durchgeführt werden mussten. Diese Personen sollten über den Wasserweg zur Rettungswache im Stadthafen gebracht werden. Als Bereitschaftsraum für die beiden Wasserrettungszüge wurde der Parkplatz einer benachbarten Firma gewählt.

Der erste Wasserrettungszug traf ein, und wurde eingewiesen. Im Austausch gegen einen anderen Sanitäter des Wasserrettungszuges wurde Sandra Schulz als ortskundige Person diesem Zug zugeteilt. Der Zugführer teilte seine Einheiten auf, drei Boote sollten unterhalb der Schleuse ihre Boote im Abschnitt „Unterwasser“ slippen, die anderen drei Boote wurden mittels des Autokrans an der Wache ins Wasser eingebracht.

Als der Kran begann, das erste Boot ins Wasser zu lassen, traf der zweite Wasserrettungszug ein, dem ebenfalls die Einsatzlage mitgeteilt wurde. Auch der zweite Zug erhielt einen Sanitäter, den mittlerweile eingetroffenen Dirk Hegerkamp, als ortskundige Person im Austausch gegen einen anderen Sanitäter zugewiesen.

Die beiden Zugführer verständigten sich darauf, dass einer zum Nordsternpark fahren sollte, während der andere an der Wache im Stadthafen bleiben

sollte. „Ich habe als Wachleiter meine Aufgabe darin gesehen, die Wasserrettungszüge durch unsere Ortskenntnis zu unterstützen und durch unser Motorrettungsboot im Bereich Oberwasser zu unterstützen“, berichtet Thomas. Die abgestellten Gelsenkirchener Rettungsschwimmer machten unterschiedliche Erfahrungen: Während Dirk in der ihm fremden Einheit gut mit eingebunden wurde, war Sandra eigentlich nur anwesend und nicht in die Arbeiten mit eingebunden.

Dennoch war das Fazit des Wachleiters Thomas Gallus positiv: „Was ich klasse fand, war, dass unsere Wachmannschaft den Landesverband sehr gut unterstützen konnte. Von uns wusste ja niemand, dass der Landesverband einen Teil der Übung bei uns im Stadtgebiet durchführen würde. Die Bootsmannschaft der Grimberg hat, soweit ich das beurteilen kann, bis auf einige wenige Kleinigkeiten ihre Aufgaben bestens gelöst“, meinte Thomas. „Was ich in einem ähnlichen Fall aber hoffentlich zukünftig besser machen werde, ist, zumindest darüber nachzudenken, noch eigenes Personal nachzualarmieren.“ bo

Wachdienst in Kellenhusen

Gelsenkirchener Rettungsschwimmer sammeln Erfahrung an der Ostseeküste

Bereits zum vierten Mal übernahmen Rettungsschwimmer der DLRG aus dem Bezirk Gelsenkirchen die Überwachung des Strandes im Ostseebad Kellenhusen. Für zwei Wochen innerhalb der Sommerferien sorgen sie unter Leitung des Vorsitzenden der DLRG Buer Christian Kronenberg für die Sicherheit im Wasser und am Strand. Die insgesamt 14-köpfige Crew wurde durch Wasserretter aus Niedersachsen, Hessen und Baden-Württemberg ergänzt. Höhepunkte der beiden Wachwochen waren nach Dienstschluss die Feiern der Ostseetaufe für die Rettungsschwimmer, die zum ersten Mal am Wasserrettungsdienst in Kellenhusen teilnehmen, sowie das Jubiläum von Renate Jansen, die im 20. Jahr dort als Bootsführerin und Wachgängerin für Sicherheit sorgte.

Zahlreiche kleinere Hilfeleistungen wie das Versorgen von Wespenstichen oder das Kleben von Pflastern, einige Suchmeldungen zu vermissten Kindern oder Eltern (alle wurden wohlbehalten gefunden) sowie einige wenige Anforderungen eines Notarztes sorgen dafür, dass die Gelsenkirchener Wasserretter ihr an der heimischen Rettungswache am Rhein-Herne-Kanal erlerntes Wissen zur Genüge anwenden können. gj



Das Wachteam aus Gelsenkirchen.



Druckeck
Ihr Partner für
Druck, EDV und Werbung

- Textil- & Taschendruck ab 8,- €
Beflockung und Flexdruck
- Grummel-Becher, Tassen
mit deinem Foto ab 6,90 €
- Logoshirts & Taschen ab 19,90 €
mit Helden wie: Maus, Rossi & Co.

10% bis 31.12.
auf Logoshirts,
Taschen
und Bettwäsche

Für Sie machen
wir vieles möglich

Große Beck Str. 5 • Bochum • 0234.325 83 52 • www.druckeck.de



Einsatz zwis

50 Jahre DLRG Buer, das sind ja auch 50 Jahre Hallenbad Buer. Wie sieht eigentlich der Bad-Alltag aus? Wir sprachen mit den buerschen Schwimmmeistern Hans Herbert („Hansi“) Heinrichs und Marcus Wittenbrink und über ihre Sicht der Dinge am Beckenrand.

Was machen eigentlich die Schwimmmeister im Hallenbad Buer so den lieben Tag lang, außer vielleicht, mit netten Damen zu plaudern oder mit kleinen Kindern zu schimpfen, weil diese durch die Halle rennen oder zu sehr mit Wasser spritzen?

Hansi: (lacht) Ein weitverbreitetes Klischee, aber unser Tagesablauf sieht in der Realität ja doch leider etwas anders aus.

Marcus: Unser Arbeitstag wird in zwei Schichten absolviert und beginnt offiziell um 6 Uhr morgens. Aber wir stehen in der Regel bereits eine halbe Stunde früher auf der Matte. Der Tag beginnt dann ganz unspektakulär mit der Inbetriebnahme der technischen Anlagen sowie der Durchführung aller erforderlichen Messungen, wie zum Beispiel der Ermittlung des Chlorgehalts oder des pH-Werts des Wassers. In unserem Bad wird das Wasser nur mit Chlor-Bleich-Lauge desinfiziert, die wir hier auch selbst herstellen. Insofern müssen wir dem Wasser immer etwas Schwefel hinzugeben, um den pH-Wert entsprechend abzusenken. Mit Chlorgas, das früher das Standarddesinfizierungsmittel war, wird inzwischen gar nicht mehr gearbeitet, zumal Chlor-Bleich-Lauge wesentlich ungefährlicher und angenehmer für die Haut sowie für die Geruchsnerve ist. Chlorgasunfälle, wie sie früher vorkommen konnten, sind durch diesen Technikwechsel zum Glück nahezu vollständig ausgeschlossen. Und wenn die technischen Arbeitsabläufe dann alle absolviert worden sind, müssen wir uns auch schon beeilen, um die täglich erforder-

liche Reinigung des Bades noch zu schaffen, bevor um Sieben der allgemeine Badebetrieb beginnt. Ab dann befinden wir uns nämlich quasi in „Einzelhaft“, weil der gesamte Dienst während einer Schicht von einer einzigen Person verrichtet wird. Sobald man einmal zur Toilette muss, kann man bereits seiner Aufsichtspflicht nicht mehr hinreichend nachkommen, weil das Schwimmbecken und der restliche Hallenbereich von dort aus nicht einsehbar sind.

Hansi: Zum Glück ist das Bueraner Hallenbad noch recht überschaubar, weil es nur aus einem Hauptbecken sowie dem angrenzenden Kinderbecken besteht und nicht wie ein Spaßbad aus mehreren verwinkelten Einzelabteilungen. Die frühere Liegewiese außerhalb des Bades gibt es ja seit dem Umbau nicht mehr, so dass sich unser Aufsichtsbereich auf den Badinnenraum beschränkt. Dazu gehört auch noch der Saunabereich, dort sind Notrufschalter angebracht, bei deren Betätigung eine Warnlampe in unserer Schwimmmeisterkabine aufleuchtet. Zum Glück ist heutzutage eine weitere Aufsichtsperson für den Saunabereich zuständig.

Jetzt haben wir eine Vielzahl von technischen Arbeitsabläufen erläutert bekommen. Da drängt sich fast der Eindruck auf, als ob ein Schwimmmeister heutzutage mit dem eigentlichen Sinn und Zweck eines Schwimmbades, nämlich dem Schwimmen, gar nichts mehr zu tun habe.

Hansi: Ganz so schlimm ist es nicht, die Haupttätigkeit – neben den geschilderten techni-

schen Dienstabläufen – liegt in der Gewährleistung der Sicherheit durch eine möglichst lückenlose Badaufsicht sowie in der Badegastbetreuung. Schwimmprüfungen abzunehmen, was ja früher eine unserer Hauptaufgaben war, können wir dabei aber nur noch in Einzelfällen machen, und allenfalls, wenn es der allgemeine Badebetrieb überhaupt zulässt. In der Zeit, in der wir den jeweiligen Schwimmer im Auge behalten müssten, um seine Leistungen zu beurteilen, können wir ja nicht gleichzeitig die gesamte Halle überwachen. Schwimmkurse oder dergleichen können wir deshalb auch nicht mehr abhalten; das bleibt dann eben der DLRG oder den anderen Schwimmvereinen vorbehalten.

Wie wird man eigentlich Schwimmmeister? Ist das ein richtiger Ausbildungsberuf oder muss man wegen der technischen Anforderungen gar mehrere Ausbildungen in verschiedenen Berufszweigen absolvieren?

Marcus: Der Beruf des Schwimmmeisters oder – wie das ja heute heißt – des Fachangestellten für Bäderbetriebe ist seit 1972 ein staatlich anerkannter Ausbildungsberuf mit einer dreijährigen Lehrzeit inklusive einer entsprechenden Berufsschulbildung. Während der Ausbildungszeit werden wirklich alle infragekommenden Tätigkeiten durchlaufen; und zwar nicht nur die angesprochene technische Abteilung sowie der schwimmerische Bereich, sondern auch der Kassenbetrieb inklusive aller anfallenden Bürotätigkeiten, obwohl diese – jedenfalls bei uns in



chen Mensch und Technik



Im buerschen Bad im Einsatz: Marcus Wittenbrink (l.) und Hansi Heinrichs.

Foto: Kronenberg

Gelsenkirchen – ausschließlich in der Hauptverwaltung durchgeführt werden.

Im technischen Bereich werden den Auszubildenden dabei eine Vielzahl von handwerklichen Tätigkeiten, vor allem im metallverarbeitenden Bereich und in der Werkzeugkunde, beigebracht; die Azubis werden dann für mehrere Monate in der hauseigenen Werkstatt eingesetzt. Früher konnten wir die alten technischen Anlagen mit diesen Ausbildungskennnissen noch selbst reparieren, wenn sich einmal eine Funktionsstörung ergab.

Hansi: Wir hatten hier im Bad beispielsweise eine so genannte offene Filteranlage, deren Funktionsweise also von außen einsehbar war. Diesen Umstand haben oft Professoren der benachbarten Fachhochschule genutzt und ihre Studenten zum Anschauungsunterricht hierhin mitgenommen, damit sie einmal am „lebenden Objekt“ die Funktionsweise einer derartigen Filteranlage kennenlernen konnten. Heutzutage werden alle technischen Anlagen über komplizierte Computerprogramme gesteuert. Wenn die einmal fehlerhaft arbeiten oder sogar vollständig ausfallen, können wir nur noch den zuständigen Techniker anrufen. Da können wir selbst gar nichts mehr machen, dazu fehlen uns schon die erforderlichen Laptops mit den Diagnoseprogrammen. Wenn wir für jeden einzelnen Schaltschrank eine entsprechende Einweisung erhalten sollten, müssten wir zuvor wahrscheinlich erst ein Informatikstudium absolvieren (lacht). Das Hallenbad in Buer befindet sich seit seinem Umbau halt technisch auf dem allerneuesten Stand.

Habt Ihr eigentlich einen festen Arbeitsplatz „eurem“ Schwimmbad oder werdet Ihr je nach Personalbedarf in allen Bädern eingesetzt?

Hansi: Das ist in den fünf Gelsenkirchener Bädern – also Zentralbad, Hallenbad Buer, Hallenbad Horst, Jahnbad und

Sport-Paradies – unterschiedlich geregelt. Während wir in Buer das Glück eines festen Arbeitsplatzes haben, müssen die Kollegen im Zentralbad häufig als Vertretungskräfte während der Urlaubszeit oder aber im Krankheitsfall innerhalb der übrigen Schwimmbäder aushelfen. Ich habe meine gesamten 33 Dienstjahre hier im Hallenbad Buer absolviert, während Marcus („erst“ seit 28 Jahren dabei, Anm. d. Red.) zunächst im Zentralbad begonnen hat, um dann nach dem Ausscheiden seines Vorgängers nach Buer zu wechseln.

Was hat sich während dieser langen Zeit – mal abgesehen vom technischen Fortschritt – grundlegend verändert? Oder läuft der Betrieb noch genauso wie zu Eurer Ausbildungszeit ab?

Hansi: Allein dadurch, dass wir unsere Schichten heute alleine absolvieren, hat sich unser Dienstag fundamental verändert, weil wir durch diese Personalsituation quasi „Mädchen für alles“ geworden sind. Und damit sind wir auch für alles alleine verantwortlich: Das beginnt eben bei der Verantwortung für die technischen Anlagen, geht weiter mit der Hygiene und Sauberkeit des Bades bis hin zur Sicherheit des Bades und Betreuung der Badegäste.

Marcus: Seit dem Umbau des Bades haben wir ja die erfreuliche Tendenz, dass wir weniger Unfälle und damit auch weniger Verletzungen haben, als zuvor. Das liegt einerseits an baulichen Veränderungen, wie der Erneuerung des Bodenbelags – der neue ist nicht so glatt wie der vorherige, so dass weniger Badbesucher ausrutschen und sich dabei verletzen. Wir haben zum Glück auch keine Ertrinkungsfälle mehr, was sicherlich auch ein Verdienst der Schwimmbildung der DLRG und der anderen Vereine ist. Hinzu kommt auch unsere Berufserfahrung und der permanente Dienst in einem Bad. Da kennt man natürlich auch seine Pappenheimer und weiß, wann erhöhte Aufmerksamkeit gefordert ist ...

Was ist die schlimmste Situation?

Marcus: Generell gesprochen, sind das Vorfälle, bei denen man verunglückten Personen nicht mehr helfen kann.

Hansi: Während einer meiner Schichten sind einmal zwei Mädchen verunglückt, die dann auf dem Grund des Beckens lagen. Einem Mädchen konnten wir ausreichend helfen, so dass der Unglücksfall keinerlei Nachwirkungen hatte, das andere Mädchen aber trug bleibende Gesundheitsschäden davon. Alle anwesenden Badegäste sowie die behandelnden Ärzte und später auch die in solchen Fällen immer eingeschaltete Staatsanwaltschaft haben mir zwar vorbildliches Verhalten bescheinigt und mich von jedem Schuldvorwurf freigesprochen. Aber es bleiben Zweifel, ob man nicht irgendetwas hätte anders bzw. besser machen können. Das verfolgt einen. Das muss man ganz alleine mit sich abmachen; dabei kann einem niemand helfen.

Auf solche Situationen müsst Ihr gefasst sein, aber sie sind nicht an der Regel ...

Hansi: Ja, schöne Situationen erlebe ich dagegen zum Glück an jedem Tag; wenn morgens die Stammgäste zu mir kommen und mich jeder Einzelne von ihnen namentlich begrüßt. Ich fungiere hier ja nicht nur als Aufsichtsperson, sondern auch als Ansprechpartner und für manche auch als Kummerkasten. Da haben wir, wie gesagt, den Vorteil, schon so lange ausschließlich hier in Buer zu sein. Das schafft eine gewisse Vertrauensbasis zu den Badegästen. Daran arbeiten wir hier auch ganz persönlich. Da wirst Du ja auch bekannt, wie ein bunter Hund. Wenn ich in meiner Freizeit mal zum Bäcker gehe, treffe ich immer Leute, die ein Schwätzchen halten wollen.

Mit einigen Stammgästen hat sich übrigens ein besonderes persönliches Verhältnis entwickelt, das sich zunächst auf einen sonntäglichen Kaffeestammtisch mit einer Gruppe junger Väter beschränkte, die mit ihren Kin-

dern zum Schwimmen hier waren. Das hat sich inzwischen zu mehrmaligen Väter-Kind-Wochenenden entwickelt, bei denen dann die ganze Gruppe mit uns in eine Jugendherberge gefahren ist, um dort ein gemeinsames Wochenende zu verbringen.

Was hat sich bei den Hallenbadbesuchern verändert?

Hansi: Wir beobachten hier auch eine wachsende Unsportlichkeit in der Bevölkerung. Die meisten jugendlichen Besucher wollen nur noch ein wenig herumtoben; eine ernsthafte Schwimmfähigkeit ist von ihnen nicht zu erwarten, die sieht man nur noch bei unseren älteren Stammkunden. Viele Jugendlichen kommen ja auch gar nicht mehr ins Schwimmbad. Das ändert sich erst dann wieder, wenn sie selbst kleine Kinder haben, denen sie das Schwimmen beibringen wollen. Da sieht man erfreulicherweise auch viele Väter, die mit ihrem Nachwuchs auftauchen. Wir haben hier im Hallenbad ja das kleine Kinderbecken mit einer Wassertemperatur von 32°C und einer Lufttemperatur von 34°C; das ist ja von den Temperaturen her für kleine Kinder ideal.

Wie sieht Ihr die Zukunft der Bäderei in Gelsenkirchen?

Marcus: Wir können nur hoffen, dass alles weiterhin in so guten Bahnen verläuft, wie dies bisher der Fall war.

Hansi: Wir sind ja auch keine Entscheidungsträger, aber bisher haben wir keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass sich an der Bäderei etwas ändern soll. Derartige Veränderungen betreffen aber sicherlich auch nicht das Hallenbad Buer, weil es hier einerseits eine sehr gute Resonanz und Akzeptanz seitens der örtlichen Bevölkerung gibt und hier ja viel Geld in den Umbau investiert wurde. Also, ich bin da, was die Zukunftsaussichten angeht, sehr zuversichtlich. Das Interview führte Roland Brell

Leute, wie die Zeit vergeht!

Die DLRG Buer wird 50 Jahre – und wir sind immer noch dabei. Irgendwie ja ein gutes Zeichen, und jetzt komm mir bloß keiner mit: „Unkraut vergeht nicht!“

Nein, ich meine das echt positiv. Denn wir sind schließlich gerne bei der DLRG Buer aktiv, und das schon seit 30 Jahren. Da wird das Schwelgen in Erinnerungen doch wohl erlaubt sein, oder!?

Gott sei Dank rollen unsere Kinder noch nicht mit den Augen, wenn es heißt: Ja, damals, weißt du noch ... in Detmold bei Eis und Schnee, bei den Externsteinen ... oder wie wir mit 30 Kindern und 10 Betreuern in die Jugendherberge fahren wollten und der Bus nicht kam (der war irgendwie nicht bestellt worden) ... oder unsere tollen 1. Mai-Radtouren ... oder die unvergessenen Wettkämpfe in Lauenau ... !

Die Reihe wäre endlos fortzusetzen, aber Gott sei Dank kommen zu den alten Erlebnissen auch neue hinzu, denn wir haben es geschafft, Kontakt zu halten. Auch wenn aus den unterschiedlichsten Gründen schon lange nicht mehr alle, die damals dabei waren, heute noch in der DLRG aktiv sind, so stellen wir doch gemeinsam noch etwas auf die Beine. So wird beim regelmäßigen Mütter-Frühstück so mancher Plan ausgeheckt. Sei es eine Kanutour auf der Lippe, ein Wochenende in der Jugendherberge Papenburg mit Besichtigung des Moormuseums oder eine Damen-Radtour mal so ganz ohne Anhang. Es tut sich was. Schwimmen gehen wir bei diesen Gelegenheiten natürlich auch, womit sich der Kreis schließt. Bei der DLRG hat ja schließlich alles angefangen.

Von dort ist auch Erfreuliches zu berichten, denn die nachfolgenden Generationen stehen uns, was Aktionen und Gemeinschaft betrifft, in nichts nach. Nicht nur unsere eigenen Kinder können auf Wettkämpfen schwimmen und an Fahrten teilnehmen, auch wir, in der Altersklasse 40 und älter, haben die Chance, uns für die nächsten Meisterschaften fit zu halten. Aber auch im ganz normalen Ausbildungsalltag ist es einfach ein tolles Gefühl, wenn Kinder, die bei uns Schwimmen gelernt haben, erst Wettkampfschwimmer werden, dann Vereinsaufgaben übernehmen und anschließend ihre eigenen Kinder zu uns zum Schwimmen bringen.

Doch das Beste ist: Bei der DLRG Buer halten Alt und Jung gemeinsam das Schiff auf Kurs und leisten hervorragende Arbeit. Leider muss man sagen, dass auch zu uns eine gewisse Spezialisierungswelle herein geschwappt ist. Echte Allrounder gibt es kaum noch: Schwimmunterricht, Rettungsschwimmausbildung, Wettkampfttraining, Vorstandsarbeit – das sind alles fast schon eigenständige Vereine. Für die Zukunft gilt es aufzupassen, dass jeder über den

Tellerrand schaut, damit es auch beim nächsten Jubiläum heißt:
„Wir“ – die DLRG Buer!

Im Namen der „Alten Garde“

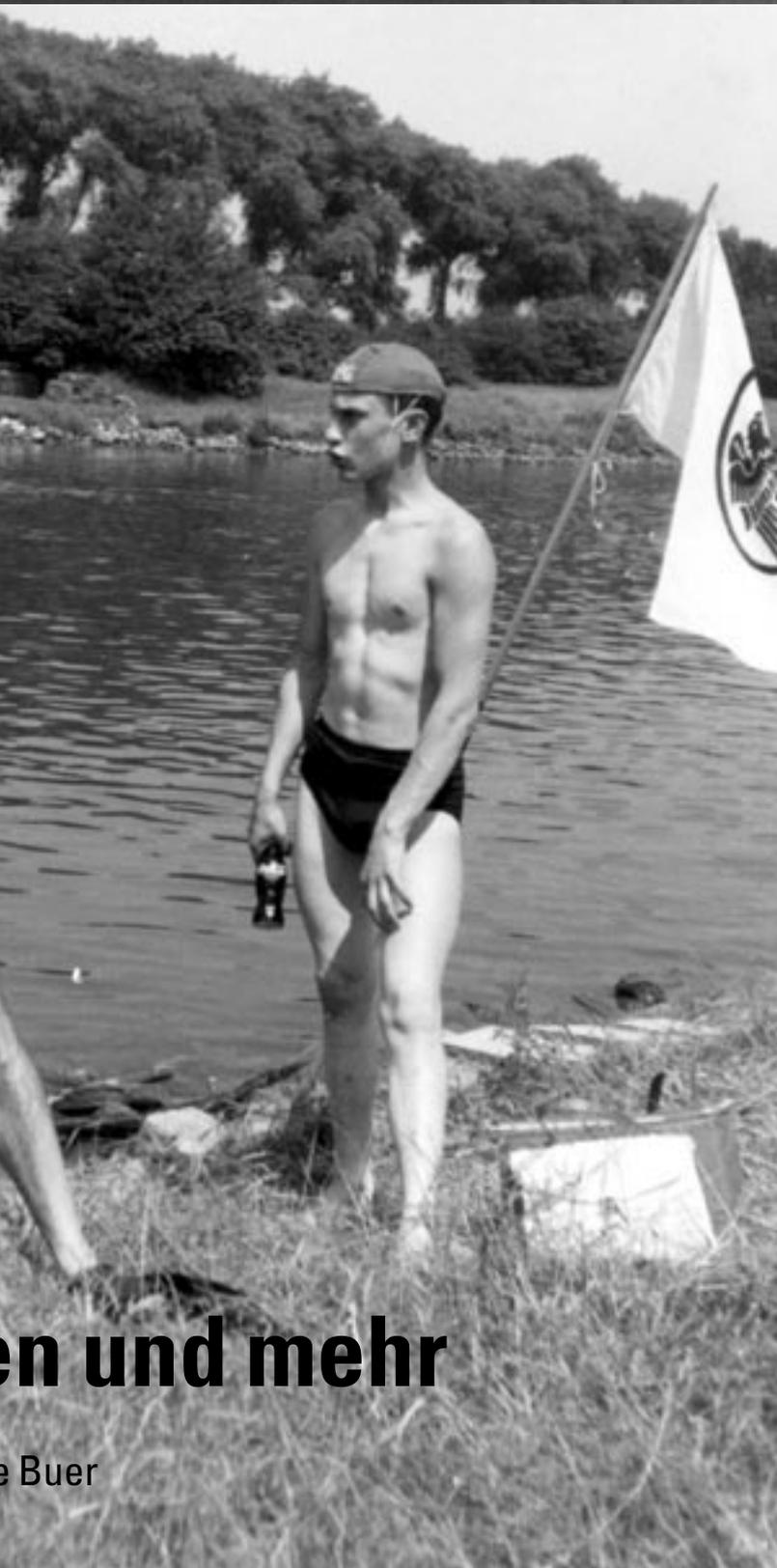
Birgit Ortmann





Leben retten

50 Jahre DLRG-Ortsgruppe



en und mehr

e Buer

Die Forderung war ebenso pathetisch, wie sie ernstgemeint war: „Schwimmen muss Mode werden!“ Werner Grohmann, der schon 1923 im ostpreußischen Plauen den Grundschein erworben hatte und in seiner neuen Heimatstadt Gelsenkirchen wieder zur DLRG gefunden hatte, rührte im Juni 1957 kräftig die Werbetrommel. Gut ein Jahr vor der Eröffnung des neuen Hallenbades im Stadtnorden veröffentlichte er in den örtlichen Tageszeitungen den ersten von mehreren Aufrufen zur Mitarbeit, informierte über die Tätigkeiten der DLRG, vor allem Ausbildungsmöglichkeiten. „Mit der Eröffnung des Bades“, so kündigte er an, werde der Bezirk Gelsenkirchen einen weiteren Stützpunkt errichten, „der in seiner uneigennütigen Arbeit hoffentlich recht vielen Schwimmern nach bestandener Prüfung das ersehnte Abzeichen der DLRG verleihen kann“. Der Wert des Schwimmens, schrieb Grohmann später in einem Leserbrief, „liegt nicht nur in der Gesunderhaltung und Stärkung des Körpers, es ist auch ein außerordentlicher Faktor in der Unfallverhütung und in der Vorbeugung gegen den Ertrinkungstod. Schwimmunkundige sind Lebensmüde, die bestraft werden müssten, weil sie bei Ertrinkungsgefahr hilfsbereite Mitmenschen lebensgefährlich gefährden können. Schulpflicht muss Schwimmpflicht sein. Schwimmunterricht muss in Zukunft genauso auf dem Stundenplan stehen und durchgeführt werden, wie die Turnstunde.“

Der DLRG-Bezirk Gelsenkirchen, dessen ehrenamtlicher Pressesprecher Grohmann war, zählte gerade einmal 203 Mitglieder und bestand aus der Ortsgruppe Gelsenkirchen (heute Gelsenkirchen-Mitte) sowie vier Stützpunkten in den Freibädern Grimberg, Beckhausen (Hugo III) und Zeche Wilhelmine-Viktoria sowie in Wattenscheid. Grohmann wie auch die Bueraner Hilde Johow, Erich Partmann, Horst Kampkötter und Heinrich Feldmann unterrichteten bis dato im Stadtbad Gelsenkirchen und wollten nun in ihrem Stadtteil einen eigenen Übungsbetrieb auf die Beine stellen. Auf ein eigenes Bad hatten die Bueraner lange warten müssen. Man schrieb das Jahr 1890, als es die ersten Anregungen zum Bau einer Badeanstalt in der damals noch selbständigen Gemeinde Buer gab. Es sollte aber noch fast 40 Jahre dauern, bis die Buerschen Schwimmer eine, wenn auch nur provisorische Möglichkeit erhielten, ihren Sport auszuüben. Für eine Schwimmsportveranstaltung im Zuge der „Grünen Woche“ im Jahre 1924 hatte die Stadt den „Ententeich im Stadtwald zu Übungszwecken zur Verfügung gestellt. Allerdings gab es bald Beschwerden, so dass die Stadt ihre Genehmigung zur Benutzung des „Ententeiches“ zurückzog. In dieser Zeit tauchten die ersten Pläne zur Anlage eines Freibades in der Nähe von Schloss Berge auf, 1927 wurde die baldige Verwirklichung dieser Pläne in Aussicht gestellt, zugleich beschäftigte man sich wieder mit der Planung einer Badeanstalt, die eine Münchener Baufirma errichten sollte. Allerdings scheiterte das Vorhaben an den Kosten. Die Wirtschaftliche Lage in der Stadt hatte sich verschlechtert, die Zahl der Arbeitslosen stieg, außerdem wurden Buer und Gelsenkirchen im April 1928 zu einer Stadt vereint.

Erst im Jahre 1947 begannen erneute Vorplanungen zum Bau eines Hallenbades. Nach einigem Hin und Her über die Standortfrage – zur Debatte standen ein Gelände an der



Maelostraße und eines an der Hölscherstraße – ging es dann im Sommer 1954 mit den eigentlichen Planungen los. Am 12. September 1955 erfolgte der erste Spatenstich, am 21. Juni 1958 die feierliche Einweihung. „Mit dem Bau dieses Hallenbades geht ein langgehegter Traum der Bevölkerung von Buer nach einer würdigen Erholungsstätte in Erfüllung“, meinte Gelsenkirchens Oberbürgermeister Robert Geritzmann. Und er wusste: „Insbesondere die Jugend begrüßt die Möglichkeit der körperlichen Ertüchtigung und Erholung; denn der Sport, vernünftig und zielbewußt betrieben, hält den Menschen körperlich und geistig leistungsfähig.“

Schon fünf Tage später, am 26. Juni 1958, veranstaltete die DLRG ihren ersten Schwimmabend im neuen Bad, und im Anschluss wurde die DLRG in Buer zunächst als Stützpunkt in der Altdeutschen Gaststätte bei Philip Reinecke gegründet. Leiter des Stützpunktes wurde Werner Grohmann, Geschäftsführer Erich Partmann, Kassierer Heinrich Feldmann, Technischer Leiter Horst Kampkötter. Erst am 22. Februar 1959 wurde der Stützpunkt Buer durch Beschluss der Bezirks-Jahreshauptversammlung Ortsgruppe.

Wie groß das Interesse der Bevölkerung an ihrem neuen Bad war, ja, welche Attraktion, zeigt die Resonanz, die die DLRG mit ihrer ersten Werbeveranstaltung unter dem Motto „Rettungsschwimmen für jedermann“ im Juli 1958 hatte: Die Presse berichtete ausführlich über die zweistündige, vielseitige Wasserschau, die „nahezu 1000 Zuschauer erlebten“. „Es war für uns eine gelungene Sache, da die damals mitschwimmenden Ausbilder fast ausnahmslos Lehrscheininhaber waren und ein exaktes Können zeigten“, erinnerte sich Grohmann später. Am folgenden Übungsabend zählte die DLRG Buer bereits 146 Teilnehmer. Innerhalb eines Jahres zählte das neue Schwimmbad eine halbe Million (!) Besucher.

Allerdings stand in den ersten anderthalb Jahren das Lehrschwimmbekken – damals noch mit einer großen Kinderrutschbahn – zur Ausbildung der Nichtschwimmer im wärmeren Wasser nicht zur Verfügung. Wasserzeiten waren begehrt. „Zu viele Vereine und Gruppen wollten Schwimmstunden zugeteilt erhalten, obwohl sie mit dem Wasser fast nichts in ihrer Vereinstätigkeit zu tun hatten. Mehr Schwimmzeiten hatten wir bitter nötig, denn der Ausbildungsbetrieb platzte aus allen Nähten.“ Die DLRG hatte gerade einmal eineinhalb Stunden Schwimmzeit – zunächst am Donnerstagabend ab 19 Uhr – erhalten. Schließlich bildeten Schwimmvereine und DLRG eine Interessengemeinschaft, um schwimmerische Belange der Vereine zu koordinieren. Die 25 Stammausbilder besuchten in der Folgezeit Übungsabende bei DLRG-Gliederungen in Dortmund, Bochum, Essen, Oberhausen und Düsseldorf, um mehr und neue Eindrücke für die eigene Arbeit zu gewinnen.

Innerhalb eines halben Jahres hatte der neue Stützpunkt in 28 Kursen, insgesamt 237 Frei- und Fahrtenschwimmer sowie 158 Rettungsschwimmurkunden ausgestellt, rund 140 erwachsene Nichtschwimmer hatten das Schwimmen erlernt. Und die Mitgliederzahl war auf 109 gestiegen, kletterte bald schon sogar auf 300. Anfang der siebziger Jahre war die DLRG Buer zwischenzeitlich sogar die größte OG im Bezirk Gelsenkirchen, die 1972 sogar erstmals die 500er-Marke überschritt. Nach einem nochmaligem Rückgang auf unter 400 (1981) zeigte die Mitgliederkurve dann stetig nach oben. Die fast einjährige Schließung des Buerschen Hallenbades wegen einer Asbestsanierung (1989-1990) bedeutete zwar eine Delle, aber schon 1993 kratzte die OG an der 800er Grenze. Im Jahr ihres 40-jährigen Bestehens zählte sie 750 Mitglieder. Doch es war zugleich auch eine ungewisse Zeit. „Während wir hier in all den Jahren konstruktiv und erfolgreich gearbeitet haben, wurde an der Bausubstanz des Hallenbad überhaupt nichts getan“, kritisierte denn auch der damalige Vorsitzende Georg Lauf (1965 bis 2003 im Amt). Wegen des sehr maroden Gebäudezustandes

1000 Zuschauer bei
DLRG-Vorführung



stand die Schließung des Hallenbades, gar sein Abriss zur Debatte. Erst 1999 fällten die Gelsenkirchener Stadtwerke als Betreibergesellschaft die Entscheidung, das Bad zu erhalten und einen Millionenbetrag in die Hand zu nehmen. Heute ist es ein Juwel der Bäderlandschaft in der Stadt. Doch ging die immerhin 14-monatige Umbauphase an der Ortsgruppe nicht spurlos vorüber und sie verlor zahlreiche Mitglieder,

heute zählt sie rund 520.

Feste Stationen in Schalke-Nord und Heßler nötig

Bereits am Rande der Werbeveranstaltung im Juli 1958 hatte Grohmann verlauten lassen, dass die

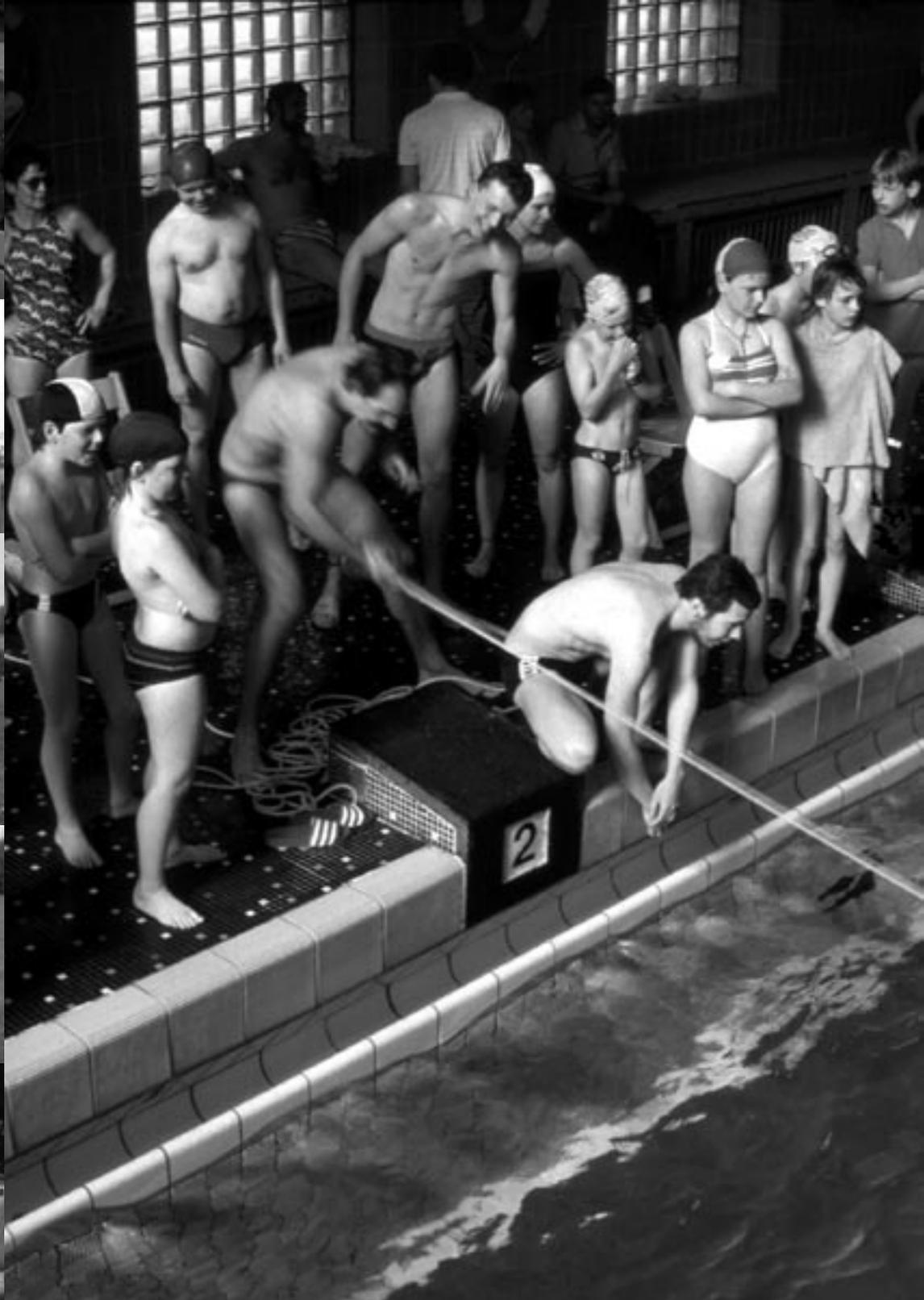
DLRG gerne, wie die Ruhrnachrichten berichteten, „an der ‚Badewanne des Reviers‘ dem Kanal, zur Hauptbadezeit eine ständige Wache unterhalten“ wolle. Frühestens in zwei oder drei Jahren, so glaubte Bezirksleiter Heinrich Killet, könne man am Kanal fest oder „fliegende“ Wachen einrichten. „Wir müssen noch viel Aufbauarbeit leisten. Man kann nichts übers Knie brechen.“ Auch fehlte es an den Mitteln. Allein die Kosten für ein Schlauchboot wurden mit 3000 DM beziffert.

„Die einzige vom DLRG-Rettungswachdienst nicht besetzte Strecke am Rhein-Herne-Kanal von Herne bis Duisburg befindet sich in Gelsenkirchen“, berichtete die WAZ im Mai 1960. „Noch ehe die Badesaison in diesem Jahr richtig begonnen hatte, sind bereits zwei Menschen im Kanal auf Gelsenkirchener Gebiet ertrunken. In vielen anderen Städten im Revier ist der DLRG-Rettungsdienst mit Motorbooten und anderen Rettungsgeräten ausgerüstet. In Gelsenkirchen nicht.“ Die DLRG Buer verwies auf ihre geringen Trainingszeiten, kündigte aber an, künftig am Wochenende und an Feiertagen am Kanal wachen zu wollen. Zwei Schwimmer begaben sich nun regelmäßig zu Fuß oder mit dem Fahrrad auf Streifgang, zwei weitere warteten zusammen mit einem Sanitäter des Roten Kreuzes einsatzbereit in einem Zelt, das an der Münsterstraße aufgestellt wurde. Das bedeutete den Anfang des Wasserrettungsdienstes in Gelsenkirchen, für den die Pläne freilich ehrgeizig waren: „Mindestens in Schalke-Nord und Heßler“, berichtete die WAZ, „müssten feste Stationen eingerichtet werden, denen jeweils ein Rettungsboot zur Verfügung steht.“

Bis dann die „Tausendfeuer“ als erstes Motorrettungsboot in Dienst gestellt wurde, war tatsächlich viel Pionierarbeit geleistet worden. Auch das ein Stadtereignis von Bedeutung: Am 12. Mai 1962 wurde das von der Ortsgruppe Buer – mit Mittelunterstützung durch das Land, die Stadt, den DLRG-Landesverband, den DLRG-Bezirk – angeschaffte Boot auf einer Korsofahrt durch Gelsenkirchen und Buer der Bevölkerung vorgestellt und am folgenden Tag unter Teilnahme zahlreich geladener Gäste, Behörden, Vereine durch Bürgermeister Trapp im Stadthafen Gelsenkirchen getauft. Noch aber waren für ein festes Wachgebäude keine Mittel vorhanden. Und so wurden weiterhin Zeltwachen mit den Standplätzen am Hafen Hugo und Brücke Münsterstraße errichtet, während die Tausendfeuer in einer Garage beim Ruderverein unterkam. 1965 ging der Wasserrettungsdienst auf den Bezirk über, aber der Wunsch nach einer eigenen Wache, so oft er auch öffentlich formuliert wurde, blieb gut 40 Jahre unerfüllt. Ab Mitte der siebziger Jahren wurde der Wasserrettungsdienst zumindest von einer Gemeinschaftswache mit dem Bezirk Herne betrieben. Aber das ist ja wieder eine ganz andere Geschichte.

Boris Spornol







Vorstand entschied nach Probezeit über „Anwärter zur Mitarbeit“

Straffere Organisation des Übungsbetriebs: 1961 herrschte in Buer ein strenger Ton

Die Durchführung unserer Aufgaben erfordert eine straffere Organisation als sie in der letzten Zeit herrschte. Darum unterscheiden wir ab sofort zwischen Stammausbildern, Mitarbeitern und Anwärtern zur Mitarbeit. Der Vorstand entscheidet darüber, welche Personen zu jeder dieser drei Gruppen gehören.

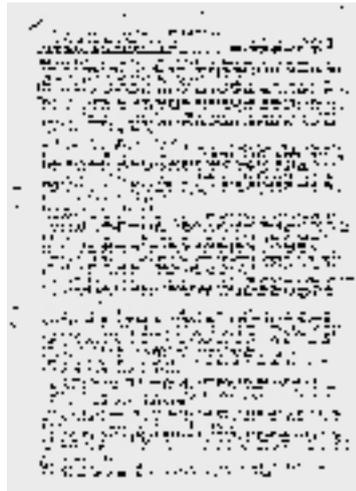
1. Stammausbilder

Zu den Stammausbildern (StA.) gehören nur diejenigen Mitglieder, die bisher regelmäßig, zuverlässig und mit Erfolg mitgearbeitet haben. Sie sind selbständig in der Riegenarbeit tätig oder mit einer Sonderfunktion beauftragt. Auch zwei StA können in einer Riege ausbilden.

Stammausbilder tragen die schwarze Badehose mit den großen weißen Buchstaben „DLRG“. Ihre Namen werden in einer besonderen Liste bekanntgegeben. Diese Aufstellung wird im Bedarfsfall in weiteren Informationsblättern ergänzt.

2. Anwärter zur Mitarbeit

Hierunter fallen alle diejenigen, die Mitarbeiter werden wollen. Sie durchlaufen eine mindestens 1/2-jährige Probezeit unter Aufsicht eines Stammausbilders. Während dieser Zeit werden sie zusätzlich in der Riegenarbeit eingesetzt oder mit Sonderfunktionen (Einlassdienst, Aufsicht am Beckenrand und in den Umkleieräumen



usw.) beauftragt. Nach je 3 Monaten wird der Anwärter von seinem StA. in einem kurzen Bericht in Bezug auf Fähigkeit u. Zuverlässigkeit beurteilt. Zu Stichproben in Bezug auf die Fähigkeiten und den guten Willen des Anwärters ist jeder andere Stammausbilder berechtigt. Die Namen der Anwärter werden ebenfalls bekanntgegeben. Anwärter werden nicht durch ein besonderes Kennzeichen kenntlich gemacht. Sie bezahlen während ihrer Probezeit in der Schwimmhalle volle Badegebühren.

3. Mitarbeiter

Nach der Probezeit entscheidet der Vorstand auf Grund der Leistungsberichte

und der Urteile der anderen StA. darüber, ob der Anwärter als Mitarbeiter brauchbar ist. Wenn ja, wird er mit einer regelmäßigen Aufgabe betraut (Riegenarbeit oder Sonderfunktion). In der Regel wird er einem StA. als zweiter Mann zugeteilt. Bei besonderer Bewährung kann er als Riegenführer eingesetzt werden.

Mitarbeiter tragen ebenfalls eine schwarze Badehose mit dem „großen bunten DLRG-Stoffabzeichen“ in der Mitte. Auch ihre Namen werden besonders bekanntgegeben.

Allen nicht namentlich aufgeführten Personen ist das Tragen der DLRG-Buchstaben und der großen DLRG-Stoffabzeichen nicht gestattet! – Sonderregelung ist für Angehörige der Tauchgruppe des Kanal-Rettungs-Wachdienstes vorbehalten –

Nur Träger der DLRG-Buchstaben und des großen Stoffabzeichens haben zum Übungsabend freien Eintritt. Es entfallen somit die bisher ausgegebenen Teilnehmerkarten für die Ausbilder.

Die DLRG-Buchstaben werden durch Kam. Grohmann besorgt, hierzu ist die schwarze Badehose mit Namenszettel abzugeben (Anfertigungspreis 1,50). Das große DLRG-Stoffabzeichen wird durch Kam. Walter Zeien ausgegeben.

Aus: Informationsblatt der DLRG Ortsgruppe Buer, Nr. 6 vom 22.7.1961

Die Vorsitzenden der DLRG Buer 1958-2008

Fünf Vorsitzende haben in fünf Jahrzehnten die Geschichte der DLRG-Ortsgruppe Buer bestimmt. Auf den rührigen, aber wegen seiner strengen Art nicht bei allen beliebten Gründungsvorsitzenden Werner Grohmann (links) folgte

1962 Heinz Orzechowski (unten). Er blieb aber nur eine Wahlperiode im Amt und wurde dann als Bezirksleiter gewählt. 1965 begann mit der Wahl von Georg Lauf eine lange Ära, in der er nicht zuletzt die Vereinskultur nachhaltig prägte

und an die Stelle des strengen Führungsstils seiner Vorgänger ein kollegiales Miteinander setzte. Vor allem der Jugendarbeit, deren Bedeutung der Grundschulrektor früh erkannte, hatte immer seine wohlwollende Unterstützung

gegolten. Nach 38 verdienstvollen Jahren im Amt, trat er 2003 noch vor Ablauf der eigentlichen Wahlperiode zurück. Günter Ostendorp übernahm für vier Jahre (2003-2007) die Geschichte der OG und bereitete den vollständigen

Generationswechsel im Vorstand vor, an dessen Spitze im Jubiläumsjahr nun Christian Kronenberg steht. Der 34-Jährige ist übrigens der erste Vorsitzende, der in der DLRG Buer einst das Schwimmen gelernt hat.



Werner
Grohmann



Heinz
Orzechowski



Georg
Lauf



Günter
Ostendorp



Christian
Kronenberg

„Die DLRG ist genau das Richtige für uns“

Jana, Katharina und Marcel schildern, warum sie nach dem Seepferdchen dabeigeblichen sind und wie schön es ist, anderen helfen zu können

Alle fangen ja mal klein an, und wir natürlich auch, die Ausbildungshelfer der DLRG Buer. Am Anfang war das Seepferdchen, unser erstes Schwimmabzeichen. Oder besser: die Vorbereitung dazu. Wir waren sieben Jahre alt, als wir uns daran begaben. Bei der DLRG Buer wurde uns alles der Reihe nach erklärt und beigebracht. Wassergewöhnung, Wasserbewältigung, Gleiten, erste Beinschläge, erste Armzüge – und ja natürlich auch das Tauchen. Wir lernten Zug für Zug, übten mit Tauchringen oder machten Pustebungen für die Atemtechnik – bis wir endlich bereit waren für die Seepferdchenprüfung: 25 Meter Brustschwimmen und Heraufholen eines Ringes, als wir das alles geschafft hatten, bekamen wir unser erstes Schwimmabzeichen, das Seepferdchen, verliehen.

Nach der geglückten Prüfung wollten wir dabeibleiben: Weiter ging es mit dem Bronzeabzeichen. Das Training war für uns nicht viel anders als beim Seepferdchen. Abgesehen davon, dass wir aus dem Kinderbecken ins große tiefe Schwimmerbecken mussten. Nun wurde aber mehr auf die Technik geachtet und wir lernten noch eine neue Schwimmart, das Rückenschwimmen. Und wir machten

Übungen mit einem Brett oder einem „Pull Boy“. Schließlich stand auch dem Bronzeabzeichen nichts mehr im Wege. Um dieses Abzeichen zu bekommen mussten wir vom Beckenrand springen und 200 Meter in höchstens 15 Minuten schwimmen, einmal von der Wasseroberfläche ca. zwei Meter tief tauchen und einen Gegensand heraufholen, danach noch ein Sprung aus einem Meter Höhe und zum Schluss wurden wir von unserer Trainerin auch noch nach den Baderegeln befragt. Da waren wir acht Jahre alt.

Später machten wir auch unser Silberabzeichen, das von den Schwimmleistungen her noch ähnlich war. Dann aber wurde es schwieriger als bei den drei Abzeichen zuvor. Auf der Goldbahn wurde jetzt auch intensiv an dem Kopfsprung geübt. Den hatten wir zwar schon in der Silbergruppe geübt, aber dort war es noch nicht ganz so wichtig. Außerdem kam wieder eine neue Schwimmart dazu: das Kraulen. Gold hatten wir mit zwölf. Zum Glück war dann noch nicht Schluss, denn in der DLRG gibt es ja den Juniorretter. Den haben wir mit dreizehn Jahren bekommen, und da wurde es richtig ernst. Alles, was wir bisher gelernt hatten, mussten wir noch verbessern. Wir mussten lernen, noch schneller

und noch mehr zu schwimmen. Beim Juniorretter lernt man, auf den Grund des Becken zu tauchen und mit einer Puppe zu schwimmen, die ungefähr das Gewicht eines ausgewachsenen Menschen hat. Zudem muss man noch einen Fünf-Kilo-Ring vom Beckenboden heraufholen. Wichtig ist es jetzt, die Baderegeln auswendig zu können.

Dann kam die Härteprüfung überhaupt: Die Rettungsschwimmabzeichen in Bronze und Silber. Mit vierzehn Jahren haben wir die abgelegt und dafür wiederum einiges dazugelernt: sogenannte Befreiungsgriffe und die HLW, die Herzlungenwiederbelebung. Bei der HLW haben wir an einer Übungspuppe gelernt, jemanden mit Herzdruckmassagen und Mund-zu-Mund-Beatmung wiederzubeleben. Als wir das alles erfolgreich gemeistert hatten, wollten wir dabeibleiben, weitertrainieren – und mittlerweile helfen wir auch in der Ausbildung mit. Jetzt bringen einige von uns den Kleinen das Schwimmen im Lehrschwimmbekken bei, andere helfen mit bei der Ausbildung in den Bronze-, Silber- und Gold-Gruppen oder im Wettkampftraining.

Wir finden, dass die DLRG Buer genau das Richtige für uns ist, weil es uns hier sehr gefällt und immer Spaß macht. Zudem gibt uns die DLRG einen Ausgleich für unseren Schulalltag. Und wir können jetzt auch das weitergeben, was wir gelernt haben. Und, wer weiß, vielleicht werden manche Kinder, denen wir jetzt das Schwimmen beibringen mal unsere Nachfolger – und geben dann das weiter, was wir ihnen beigebracht haben ...

Jana Höfer, Katharina Schacht und Marcel Hatko







Damals, 1968, als ich die DLRG-Jugendgruppe in Buer gegründet habe...“ – mit diesem Zitat ging uns Anfang der 80er Jahre der ehemalige Jugendwart der DLRG-Ortsgruppe Buer und spätere Bezirksjugendwart Friedhelm Müller mächtig auf die Nerven. Friedhelm, Jahrgang 1923, war für uns, gerade mit der Schule fertig, schon „uralt“ und hatte nach unserer Meinung eigentlich nichts mehr in der aktiven Jugendarbeit verloren.

Nun, mittlerweile schreiben wir das Jahr 2008, Friedhelm ist leider (viel zu früh) im Jahr 2000 gestorben und ich habe beim Erscheinen dieser GE-Rettet-Ausgabe auch schon ein halbes Jahrhundert auf dem Buckel. Neulich ist die GE-Rettet-Redaktion an mich herangetreten und hat mich gebeten, einen Artikel über die Bedeutung der Jugendarbeit in der DLRG für dieses Heft zu schreiben.

Klar, mache ich – ich war schließlich zwölf Jahre verantwortlich im Jugendvorstand der Bezirksjugend tätig und habe eine Menge Erfahrung (dachte ich), aber schon kurz danach kamen mir leise Zweifel: Ist es wirklich meine Aufgabe, über die Jugendarbeit zu schreiben oder sollte das nicht „die Jugend von heute“ machen?

In der Tat, mehr und mehr verfestigte sich der Gedanke, dass über die Jugendarbeit des Jahres 2008 auch die „Jugend von heute“ aus ihrer Perspektive berichten sollte. Was ist für die Generation der 15- bis 25-jährigen im Zeitalter der Massenkommunikation und Globalisierung wichtig? Welche Aufgaben stellen sich für die DLRG-Jugendarbeit von heute?

Trotzdem: Ich bin gebeten worden, die Herausforderungen für die DLRG-Jugend im Jahre 2008 einmal kurz darzustellen und ich hab's versprochen...

Also, bevor ich beginne, erst einmal ein wenig nachdenken und recherchieren – dafür nutze ich ein Medium, das es Anfang der 80er Jahre noch gar nicht gab – ich öffne die Seiten der DLRG-Jugend im Internet (<http://www.dlrg-jugend.de>) und was finde ich unter Aktuelles? „Let's talk about ... – kindgerechte Methoden in der Verbandsarbeit, Antragsfristen zur Förderung der internationalen Jugendarbeit, Bundesjugendvorstand der DLRG-Jugend zum Kinderförderungsgesetz (KiföG), Ergebnisse 4. AG-Wochenende“ und: „Seminare 2008“. Das erinnert mich doch stark an meine eigene aktive Zeit und ich öffne interessiert den Link „Ergebnisse 4. AG-Wochenende“. Als im



Bildungsbereich Tätiger fällt mein Blick zuerst auf die AG Bildung: „Die Teamer/innen-Ausbildung – Train the Teamer – ist abgeschlossen...im November geht der Teamer/innen-Pool wieder an den Start... im Mai ist eine Coaching-Fortbildung geplant und bei Let's talk about 2008 ein Workshop...“ Darüber hinaus hat sich die Arbeitsgruppe „Gender-Mainstreaming“ mit „Benchmarking“ beschäftigt. Aha! Offensichtlich hat der Englisch-Unterricht ab der ersten Klasse Früchte getragen – und sonst? Ich klicke weiter (oder muss ich sagen: Ich scrolle weiter oder ...?) und nun möchte ich gerne wissen, „wer wir sind?“ und erfahre: Wir, die DLRG-Jugend, „sind:

... **groß:** Mehr als 350.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis einschließlich 26 Jahre sind deutschlandweit Mitglied in der DLRG-Jugend.

... **demokratisch!**

Die Mitbestimmung der/des Einzelnen wird in der

DLRG-Jugend aktiv gefördert. Unsere Arbeit gestalten wir nach unserem Leitbild und der uns selbst gegebenen Jugendordnung.

... **qualifizierend!** Wir bieten unseren Ehrenamtlichen ein breit gefächertes Seminar und Bildungsprogramm. Dabei legen wir insbesondere Wert auf eine fachgerechte JuLeiCa-Ausbildung.

... **richtungweisend!** Mit Benchmarking vergleichen wir uns innerverbandlich, ermitteln unsere Stärken und Schwächen und setzen damit Konzepte und Methoden der Qualitätssicherung um.

... **kreativ!** Unsere ausgebildeten JugendleiterInnen haben eine Menge guter Ideen, die sie in Gruppentreffen, Ausflügen, Freizeiten und anderen Events umsetzen und damit eine Jugendarbeit ermöglichen, die allen DLRG-Jugendlichen etwas bietet.

... **sportlich!** In unseren ca. 2.200 örtlichen Gliederungen trainieren unsere Mitglieder für den Rettungswachdienst und den rettungssportlichen Wettkampf.

... **international!** Wir laden Jugendliche aus der ganzen Welt zu uns ein, tauschen Ideen aus und lernen einander kennen.

... **förderungswürdig!** Die DLRG-Jugend ist anerkannt als freier Träger der Jugendhilfe. und übrigens: **Wir retten Leben!**

Aha! In vielerlei Hinsicht hat sich an den Aufgaben der DLRG-Jugend in den letzten 40 Jahren nicht viel geändert – und das ist auch gut so! Nach wie vor ist es Aufgabe der Jugend, Maßstäbe zu setzen, die Etablierten zu Änderungen zu bewegen und die gute Arbeit der DLRG noch besser zu machen. Dafür stehen mit PC und Internet, mit Mobiltelefon und E-Mail heute natürlich andere Hilfsmittel zur Verfügung als zu meiner aktiven Zeit, aber sonst – so ist es ebenfalls nachzulesen – „sind wir ... **ganz normal!** Ja, die DLRG-Jugend besteht aus ganz normalen Jungs und Mädels, die sich ehrenamtlich engagieren wollen.“

Und was macht Ihr heute so?

Auch hier hat sich (zum Glück) in den letzten 40 Jahren nichts geändert: Nach wie vor sind wir stolz darauf, in unseren Reihen aktive Jugendliche zu haben, die sich trotz „Turbo-Abitur“, Leistungsdruck und Freizeitstress für die Ziele der DLRG einsetzen. Daher bin ich auch sehr zuversichtlich, dass ich beim nächsten Jubiläum nicht wieder einen Artikel über die Jugendarbeit in der DLRG schreiben muss (oder darf!?). Falls doch – den beginne ich dann mit: Weißt Du noch? Damals, 2008 ...

Klaus-Dieter Grevel

Viel mehr als nur Schwimmer

1968 Prager Frühling, Studentenrevolte, Große Koalition und Außerparlamentarische Opposition, Gründung der DLRG-Jugend Gelsenkirchen ... – nun, ganz so revolutionär, wie es dem Zeitgeist entsprach, war der Beginn der Bezirksjugendarbeit in der DLRG Gelsenkirchen sicherlich nicht, als am 8. März 1968 erstmals im Bezirk ein Bezirksjugendwart gewählt wurde, aber auch innerhalb unseres Verbandes war die Zeit reif für eine größere Eigenständigkeit der Jugend.

Der Wattenscheider Gerd Werbeck leistete zusammen mit seiner Frau Elli und Friedhelm Müller aus der Ortsgruppe Buer eine unermüdliche Aufbauarbeit und so existierte schon ein Jahr später in allen Ortsgruppen eine selbständige Jugendgruppe mit eigener Jugendsatzung und eigenem Jugendvorstand, der damals noch Jugendausschuss hieß und in der Regel aus vier Personen bestand.

Erstmals wurde 1969 auch ein Rettungsvergleichswettkampf unter den vier Gelsenkirchener Ortsgruppen durchgeführt. Neben dem sportlichen Wettstreit gab es auch einen sogenannten musischen Teil. Hier galt es, in einem Wissenstest ein gutes Allgemeinwissen und spezifisches Wissen über die DLRG unter Beweis zu stellen. Weiterhin mussten alle Gruppen ein Lied einstudieren und vortragen sowie ein Fahrtenbuch vorlegen, das von einer gestrengen Jury nach Vielfalt und Originalität bewertet wurde. Dieser Rettungsvergleichswettkampf wurde bis in die 90er Jahre zur festen jährlichen Veranstaltung.

Thomas Romahn, Ludger Rolling, Petra Langer (heute Rieland)

und Klaus-Dieter Grevel hoben dann 1981 zudem das Kanalschwimmen aus der Taufe – bei diesem in Deutschland nach wie vor einzigartigen Wettkampf müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer je nach Alter unterschiedlich lange Strecken im Bruststil im Rhein-Herne-Kanal zurücklegen, 27 Jahre in Folge wurde es ausgetragen. In diesem Jahr musste der Wettkampf abgesagt werden, wie es weitergehen soll, wird sich zeigen.

Die Jugendarbeit im Bezirk Gelsenkirchen versteht sich seit 40 Jahren immer auch als Bildungsarbeit.

In den 70er Jahren fanden internationale Jugendbegegnungen, beispielsweise in Schweden und mit Jugendlichen aus den Niederlanden und Korea statt, und die ersten Seminarwochenenden, damals meist noch zu DLRG-spezifischen Themen, wurden ausgeschrieben. Die außer-sportliche Jugendarbeit wurde in den kommenden Jahren zum festen Bestandteil der Aktivitäten. 1978 feierte die DLRG-Jugend Gelsenkirchen ihr zehnjähriges Jubiläum, natürlich anlässlich eines Bezirksjugendrettungsvergleichswettkampfes. Manfred Lötgering, damals Landesjugendwart und später DLRG-Vizepräsident schrieb in seinem Grußwort: „Schon sehr früh war die Jugendarbeit für die Gelsenkirchener DLRG kein Modewort.“ Und der langjährige Bezirksleiter Georg Lauf betonte: „Jugendarbeit in der DLRG ist ein bißchen mehr: Jugendarbeit heute ist Demokratie von Morgen!“

Dieter Graf, Bezirksjugendwart von 1977 bis 1980 sah die Bezirksjugend „im Wandel“ und schrieb: „So wie es vor zehn Jahren noch üblich war, mit dem Anspruch auf Jugendarbeit, der Jugend die Ziele der DLRG zu vermitteln, [...] reicht es heute nicht mehr aus, unserer Verbandsjugend nur DLRG-spezifisches Wissen beizubringen.“

Mit dem Gedanken, die Arbeit auf mehrere Schultern zu verlagern, wurde 1978 die Jugendordnung geändert, der Jugendausschuss um eine Reihe von Ressorts erweitert: „Schwimmen, Retten und Sport (SRuS)“, „Gruppenarbeit und politische Bildung (GruPoB)“ oder „Fahrten, Lager

und internationale Begegnungen (FaLa)“. Besonders auf das Ressort GruPoB kam infolge der Umsetzung von Dieter Grafs Ansätzen einiges an Arbeit zu – offensichtlich wollte man nun doch die revolutionären Ansätze der 68er Bewegung in der DLRG nachholen. Dies ging einigen aber etwas zu weit, und so wurden staatsbürgerliche Seminare zwar nun zu einem zusätzlichen Schwerpunkt der DLRG-Jugendarbeit in Gelsenkirchen, aber das Hauptaugenmerk lag mit einer neuen Generation an Jugendvorstandsmitgliedern auch weiterhin in der sportlich-humanitären Gestaltung der Bezirksjugend.

Menschenrechtsverletzungen in Ost und West, Atomenergie und Gewässerschutz, Umweltschutz allgemein waren die jugendbewegten Themen in den 80er Jahren. Klaus-Dieter Grevel schrieb dazu 1987: „In der Zusammenarbeit mit südafrikanischen, chilenischen oder polnischen Wasserrettungs-

organisationen muss auch nach außen hin unser unterschiedenes Eintreten für alle Menschen sichtbar werden.“ Und weiter: „Eine DLRG-Jugendgruppe, die den Strand verunreinigt oder ein Rettungsboot, das nur zum Vergnügen durch die Gegend fährt, machen jede Äußerung in diesem Bereich unglaubwürdig.“ Es sei auch Aufgabe der Bildungsarbeit der DLRG, daran mitzuwirken, dass Jugendliche „zu verantwortlichen und kritischen Mitgliedern der Gesellschaft werden.“

Eine weitere Aktivität der Bezirksjugend fand bereits 1977 zum ersten Mal statt und hatte bis vor zwei Jahren ununterbrochen Bestand: Die Herbstfreizeiten erfreuen sich immer wieder großer Beliebtheit und viele erinnern sich sicherlich gerne an die Jugendherbergsaufenthalte in Altena (1977), in Cochem (1978, 1985, 1992), auf Amrum (1981), in Weilburg (1987) oder an der Nordsee ... Und in den 90er Jahren kamen sogar zweibis dreiwöchige Fahrten in den Sommerferien hinzu: nach Irland, Norwegen, Otterndorf, in die Niederlande zum Segeln ...

So war sie und so ist sie, die DLRG-Jugend Gelsenkirchen: Traditionsbewusst und zukunftsorientiert! Fast alle Vorstandsmitglieder des Bezirksvorstandes haben auch einmal ein Amt im Bezirksjugendvorstand bekleidet, getreu dem Motto „die Jugend von heute ist der Stammverband von morgen“. 2003 wurde die DLRG-Jugend Gelsenkirchen nicht zuletzt dank der erfolgreichen Weiterführung der Arbeit durch die damalige Jugendvorsitzende Sandra Schulz zum „Verein des Jahres“ in Gelsenkirchen gewählt. Heute steht die DLRG-Jugend einmal mehr im Umbruch, denn gerade Jugendarbeit ist aus vielen Gründen immer wieder von Brüchen geprägt. Es ist dabei das Privileg der Jugend, alte Zöpfe und Gewohnheiten abzuschneiden, zu experimentieren – zumindest, wenn sie etwas erreichen will. KDG/bo

Vorsitzende der Bezirksjugend 1968-2008

Gerd Werbeck
1968-1976
Dieter Graf
1977-1980
Friedhelm Müller
1980-1983

Klaus-Dieter Grevel
1983-1989
Georg Jansen
1989-1990
Stephan David
1991-1995

Holger Chojecki
1995-1999
Dennis Müller
1999-2003
Sandra Schulz
2003-2005

Kai Kmiecziak
seit 2006
Stellvertreter:
Friedhelm Müller
1968-1977

Klaus-Dieter Grevel
1977-1983
Thomas Romahn
1983-1992
Boris Spornel
1992-1995

Christian Kronenberg
1996-2001
Sabrina Baukat
2003-2004
Christine Salzmann
seit 2006





DLRG-Ausbilderin Maral Bakhshi spielte eine der Hauptrollen in Dokumentarfilm

„Bin schon länger da“, heißt ein 48-minütiger Dokumentationsfilm der Filmemacherin Isabel Grahsh, der von den Lebensansichten dreier Migranten handelt, die in Gelsenkirchen eine neue Heimat fanden, und der am 20. Januar 2008 in der Schauburg Buer Premiere feierte. Beim 1. Gelsenkirchener Filmfest erhielt der Film den ersten Preis. Grahsh widmet sich dem langjährigen und manchmal auch schwierigen Integrationsprozess ihrer drei Protagonisten, ihrem Leben in ihrer neuen Heimat: Rubens Reis, der brasilianische Tänzer am Musiktheater, die aus Polen stammende Aussiedlerin Irene Goretzki und die iranische Schülerin Maral Bakhshi Manjili.

Maral, die im September neun Jahre in Gelsenkirchen lebt, ist seit sieben Jahren Mitglied in der DLRG Ortsgruppe Gelsenkirchen-Mitte und arbeitet dort gemeinsam mit ihrer Schwester Majam in der Kinderschwimmbildung mit. Gemeinsam mit Barbara Schwabach leitet sie während der DLRG-Übungsstunden auch einen Wassergymnastikkurs.

Bereits mit fünf Jahren hatte Maral in ihrer Heimat Iran Freude am Schwimmen gefunden; in einem Verein der Universität, auf der ihre Mutter damals studierte, ging sie regelmäßig schwimmen. Als Maral mit ihrer Familie vom Iran zu ihrem Vater nach Gelsenkirchen kam – er hatte seine Heimat aus politischen Gründen bereits zuvor verlassen –, suchte sie nach einer Möglichkeit, auch in ihrer neuen Heimat weiter schwimmen zu können. Eine Freundin der Mutter knüpfte den Kontakt zur DLRG, und heute haben die beiden Schwestern dort viele neue Freunde gefunden.

„Wenn du etwas erreichen willst, hat meine Mutter immer gesagt, musst du doppelt so fleißig sein wie alle anderen“, erzählt Maral. So entstand auch die Verbindung zum Film, denn ihre erste Deutschlehrerin in Gelsenkirchen, Anne Grahsh, knüpfte die Verbindung zu ihrer Tochter, der Filmregisseurin des Films „Bin schon länger da“, Isabell Grahsh. Im Film ist Maral noch als Schülerin zu sehen, mittlerweile studiert sie im zweiten Semester Bauingenieurswesen an der Uni Bochum. Und obwohl ihre Familie demnächst nach Köln umziehen muss, will sie der DLRG in Gelsenkirchen treu bleiben.

Detlef Gillmeister



Jutta, die Vorkämpferin

Aus der Vorstandsarbeit hat sich die 74-Jährige zurückgezogen

Jutta Kopper - unendlich viele Kinder verbinden diesen Namen mit ihren Erfahrungen, die sie beim Erlernen des Schwimmens bei der DLRG in Gelsenkirchen gemacht haben. Und nach über 50 Jahren in der Schwimmbildung kommen viele inzwischen nicht nur mit ihren eigenen Kindern, sondern bereits mit ihren Enkelkindern zur DLRG, damit auch diese bei Jutta das Schwimmen lernen.

Jutta, wie hat eigentlich deine DLRG Karriere begonnen?

Ich kam im Sommer 1952 aus Braunschweig nach Gelsenkirchen, da mein Vater hierhin versetzt worden war. Um mich im sozialen Bereich zu engagieren, suchte ich den Kontakt zur DLRG. Damals war es aber gar nicht selbstverständlich, dass Frauen in der Rettungsschwimmbildung tätig waren. Meine Eltern haben mich selbstbewusst erzogen. Ich habe mir früher oft gewünscht, als Junge geboren zu sein. Aber das sehe ich heute natürlich anders: Ich bin gerne eine Frau.

Es war eine große Auszeichnung, wenn man den Lehrschein erwerben durfte. Wenn man ihn als Frau machen durfte, erst recht. Ich war damals das einzige Mädchen, das in der Schwimmbildung mitmachte.

Das hat sich inzwischen stark geändert ...

In der DLRG war man aber sogar der Meinung, dass Frauen für die Rettungsschwimmbildung und die Tätigkeit als Übungsleiterin ungeeignet waren. Ich wurde gefragt: Bist du dir sicher, dass du das



machen willst? Du bist doch ein Mädchen! Da habe ich gedacht: Jetzt erst recht! Das war für mich der eigentliche Anstoß für die Arbeit mit und für Frauen in der DLRG. Mein Ziel war es immer, Frauen in Führungspositionen zu bringen. Denn nur wenn Frauen in den Führungspositionen sind, können sie auch mitbestimmen.

Aber das war gewiss nicht immer einfach.

Ja, ich bin in meiner Arbeit oft auf Widerstände gestoßen und

In vielen Funktionen

Seit 1955 war Jutta Kopper als Frauenwartin im Bezirksvorstand (bis 2001) und in der Ortsgruppe aktiv gewesen. 1974 begann sie dann im Vorstand des Landesverbandes der DLRG Westfalen als Frauenvertreterin. Zwanzig Jahre, von 1986 bis 2006 war sie Vizepräsidentin des Landesverbandes mit besonderer Verantwortlichkeit für den Bereich Schwimmen. Dem OG-Vorstand gehörte sie bis 2007 an.

ferin

en, aber im Wasser steht sie noch immer „ihre Frau“



musste mich ziemlich durchbo-
ren. Vereinsarbeit lief damals
– und bei manchen wohl auch
leider heute noch – nach männ-
lichen Regeln ab. Männer hatten
immer noch Zeit für ein Bier, auf
Männer wartete im Normalfall
kein Haushalt, keine Familien-
organisation. Das fängt ja schon
an mit den Sitzungsterminen:
Als ich hier einstieg, lagen die
sonntags vormittags. Das ist für
Frauen ja die denkbar ungün-
stigste Zeit.

Frauen arbeiten anders als
Männer. Sie steuern direkter

auf ein Ziel zu und verplempern
dabei nicht so viel Zeit, weil sie
wissen: Am Tag warten noch
andere Verpflichtungen.

Außerdem haben wir Frauen
einen anderen Zugang zu den
Themen. Dass es etwa denkbar
ungünstig ist für Frauen, abends
in einer Sporthalle zu trainie-
ren, an der sämtliche Parkplätze
unbeleuchtet sind – für sowas
haben Männer meist keinen
Blick.

Und das mit Erfolg ...

Besonders im DLRG Landes-
verband Westfalen und auf
örtlicher Ebene habe ich alles
darangesetzt, Frauen für die
Schwimmbildung und die
Vorstandsarbeit in den Gliede-
rungen zu motivieren und zu
qualifizieren. Auch während
der Schwimmbildung habe
ich immer wieder die Mütter
angesprochen und versucht, sie
für unsere Arbeit zu begeistern.
Viele Mütter sind heute in der
Schwimmbildung aktiv und
gehören dem Vorstand an. In-
zwischen arbeiten im Ortsgrup-
penvorstand Gelsenkirchen-Mit-
te zwei Drittel Frauen, und der
Vorstand des Landesverbandes
ist ebenfalls zu 65 % weiblich.

*Die Kinderschwimmbildung
liegt Dir ja besonders am Herzen.*

1972 habe ich bereits mit einem
wichtigen Ausbildungsbereich
begonnen – in diesem Jahr
fand bei uns der erste Vorschul-
schwimmkurs statt. Die Kin-
der waren vorher eingehend
durch unsere Bezirksärzte, dem
Ehepaar Dr. Schumacher, un-
tersucht worden. Denn damals
begann die Schwimmbildung
generell erst mit ca. zehn Jahren.
Heute gehört die Vorschul-
schwimmbildung zu den
wichtigsten Ausbildungszweigen

in der DLRG. Die Nachfrage
nach diesen Kursen ist kaum zu
bewältigen.

*Und das hat sich nicht nur in Gel-
senkirchen so entwickelt?*

Als Referentin für Schwimm-
ausbildung im Landesverband
habe ich viel Wert darauf gelegt,
dass auf die Qualität in der
Schwimmbildung ein beson-
deres Augenmerk gelegt wird.
Durch gezielte Fortbildungen
bei den Mitarbeitern konnte
so ein einheitlicher Standard
erreicht werden. Noch heute
werde ich ganz nervös, wenn ich
irgendwo jemanden sehe, der
nicht nach unseren Standards
ausbildet.

*Mit 74 Jahren hast du dich im
letzten Jahr aus der Vorstands-
arbeit zurückgezogen und bist
zum Ehrenmitglied der DLRG
Ortsgruppe Gelsenkirchen-Mitte
und des Vorstands der DLRG Lan-
desverbandes Westfalen ernannt
worden.*

Im letzten Jahr habe ich mich
aus der aktiven Vorstandsarbeit
zurückgezogen. Aber ich habe
dafür gesorgt, dass das Feld, das
ich bestellt habe, auch in Zu-
kunft weiter beackert wird. Ich
habe hierfür ganz tolle Nachfol-
gerinnen gefunden. Und wenn
die einmal meine Hilfe brau-
chen, bin ich immer für sie da.

Auch das ist bei Männern ja
übrigens oft anders. Das zeigt
sich schon an der Körpersprache,
sie kleben an ihren Posten, weil
sie nicht wissen, wann es Zeit
ist zu gehen. Für mich war es
jetzt Zeit. Ich habe viele Dinge
erreicht. Ich möchte nicht, dass
man irgendwann über mich sagt:
„Ach, die Alte schon wieder.“
Deswegen habe ich mich jetzt
von allen Ämtern zurückgezo-
gen. Und weil ich jetzt noch die
Kraft habe, meine Tochter bei
der Führung des Familienbetrie-
bes zu unterstützen

In der Schwimmbil-
dung bleibe ich aber weiterhin
aktiv, denn mir ist wichtig, dass
möglichst jedes Kind swim-
men lernt. Denn jedes Kind das
Schwimmen lernt, ist ein Kind
weniger, das ertrinken kann.

Das Gespräch führte Detlef Gillmeister

Fahrt mit der Fahrrad-Draisine durchs Extertal

Der traditionelle Mitar-
beiterausflug der Ortsgruppe
Gelsenkirchen-Mitte führte
in diesem Jahr (am 22. Mai)
rund 60 Personen nach Ost-
westfalen.

Während ein Teil der
Gruppe sich auf der Weser
einschiffte, ging es für den
Rest zur Draisinestation in
Rinteln. Gespannt auf die
ungewöhnlichen Gefährte
– sozusagen zwei Fahrräder
mit einer Sitzbank für zwei
Personen dazwischen –,
lauschten aller der Einwei-
sung. Dann ging es auf eine
18 km lange Strecke durch
wunderschöne, naturnahe
Landschaft bis nach in Al-
verdisen. Dort wartete zur
großen Überraschung: ein
echtes Freibad – mit freiem
Eintritt! Der Rückweg, der
fast über die gesamte Di-
stanz bergab führte, war nun
geradezu ein „Kinderspiel“.
Gegen 17 Uhr trafen die
Draisinenfahrer erschöpft
aber glücklich wieder auf die
übrigen Teilnehmer, die von
ihrer entspannenden Schiff-
fahrt auf der Weser bis Reh-
me/Bad Oeynhausens und
dem anschließenden Spazier-
gang durch den Kurpark mit
der 50 Meter hohen Wasser-
fontaine berichteten. Nach
einem netten Bummel durch
die Altstadt von Rinteln und
einem gemeinsamen Abend-
essen ging es wieder zurück
nach Gelsenkirchen. B.F.



Beim Landessportbund, übernahm
sie ab 1974 die Vertretung der DLRG
und wurde später auch Mitglied des
Frauenbeirates. Von 2002 bis Januar
2008 war sie Vorsitzende des Frau-
enbeirates im LSB und konnte somit
auch in den verschiedenen Gremien
des Deutschen Olympischen Sport-
bundes mitwirken.

2007 hat die DLRG Jutta wegen
ihrer besonderen Leistungen mit
dem Verdienstzeichen in Gold mit
Brillant ausgezeichnet.

Niemals geht man so ganz

Peter Matzek (60) bekam das Verdienstzeichen in Gold mit Brillant – die höchste Auszeichnung der DLRG. Sein ehrenamtliches Engagement währt seit nunmehr 45 Jahren. Nach 33 Jahren an der Spitze der DLRG Wattenscheid tritt er nun etwas kürzer.

Man schrieb das Jahr 1958, als der zehnjährige Peter seine wundersame Wandlung von einer Land- zur Wasserratte mutierte. Als seine Schule seinerzeit eine Schwimm-Mannschaft aufstellte, fühlte sich der gebürtige Gelsenkirchener auf Anhieb pudelwohl in einem Element, dem er bis heute auf mannigfache Weise aktiv und ehrenamtlich treu geblieben ist. Dafür wurde der inzwischen 60 Jahre alte Wahl-Wattenscheider nun mit der höchsten Auszeichnung der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) dekoriert – dem Verdienstabzeichen in Gold mit Brillant.

Ursprünglich war Peter gar nicht im nassen Element zu Hause, vielmehr fühlte er sich dem Geräteturnen verbunden und feierte dort schon Erfolge in seiner jeweiligen Altersklasse.

Zu Beginn seiner Ausbildung zum technischen Zeichner im Jahre 1963 traf er dann in der Berufsschule auf Werner Stein, der damals als Lehrer intensiv Werbung für „seine“ DLRG machte. Und Peter Matzek stieß zur Ortsgrup-

pe Gelsenkirchen-Mitte, in der er 1968 seinen Rettungstauchschein und 1970 seinen Lehrschein sowie seinen Bootsführerschein machte. Bis 1974 blieb er Mitte in zahlreichen Ausbildungsbereichen treu. Zugleich war er auch auf Bezirksebene aktiv geworden, zunächst als stellvertretender Bezirkstauchwart zusammen mit Heinz Greinke und dann zusätzlich als Bezirkssportwart. Auf diese Weise lernte er auch die übrigen Ortsgruppen des Bezirks kennen – und vor allem die DLRG Wattenscheid. Eigentlich wollte er dort bei der DLRG nur einmal vorbeischaun, weil er gerade nach Wattenscheid umgezogen war und das Hallenbad fast vor seiner Haustür lag. Dort aber wurde dringend ein Erster Vorsitzender gesucht. „Die Wattenscheider Ortsgruppe stellte praktisch ein Spiegelbild der Evolutionsgeschichte dar. Denn am Anfang war nichts als Chaos. Da wir von unseren Vorgängern praktisch ins kalte Wasser geworfen worden waren, brauchten wir fast zwei Jahre, um uns zusammen zu raufen und um einigermaßen zusammen zu arbeiten“, erzählt er. Peter Matzek hat die erste Jahreshauptversammlung, die er leitete, nicht vergessen: „Sie musste acht Mal wiederholt werden, um wenigstens im Entferntesten irgendwelchen Formalien oder gar gesetzlichen Vorschriften zu entsprechen.“

Die Wattenscheider hatten ihren kompletten Vorstand verloren, langjährige Mitarbeiter wie Kurt Tanzeglock oder Heinz Wuttig hatten sich alle von ihren Ämtern zurückgezogen, die sie seit der Gründung der Ortsgrup-



pe im Jahre 1964 innegehabt hatten. Peter Matzeks übrige Mitstreiter hatten von ihren Aufgabenbereichen genauso wenig Ahnung. Aber ein Unglück kommt bekanntlich selten allein. So hatten zwei gerade verlobte Pärchen plötzlich Gefallen am Partnertausch gefunden, woraufhin sich sogleich zwei Drittel des soeben gewählten Vorstands noch vor seiner Arbeitsaufnahme wieder verabschiedeten. Aber zum Glück meldeten sich zu diesem Zeitpunkt altgediente Kameraden zurück, um diverse Aufgabenbereiche zu übernehmen und ein neues Mitglied trat der Ortsgruppe Wattenscheid bei, das als studierter Betriebswirt sogleich zum Kassenwart

gewählt wurde. Bis dahin waren nämlich alle Belege – soweit sie überhaupt vorhanden waren – lediglich in einem Schuhkarton gesammelt worden.

Neben diesen personellen Problemen hatte Peter Matzek in Wattenscheid auch immer mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Während er anfangs, als die Stadt Wattenscheid noch eigenständig war, immer mit einer uneingeschränkten Unterstützung der Stadtverwaltung rechnen konnte, änderte sich dies nach der Eingemeindung schlagartig, weil die Stadt Bochum den neuen Ortsteil Wattenscheid sowie die dort beheimateten Vereine immer nur als lästiges Anhängsel ansah. Diesen





LV-Präsidentin Anne Feldmann zeichnete Peter Matzek im Januar für seine großen Verdienste in der DLRG mit der Verdienstzeichen in Gold mit Brillant aus.

Foto: Gillmeister

wieder neu aufgebaut und den Übungsbetrieb bis heute aufrecht erhalten. Am Meisten liegen ihm dabei von alters her die Zusammenarbeit mit Jugendlichen sowie die Kinder- und Jugendausbildung am Herzen. Wenn er am Übungsabend in der Halle stehe und ihn so ein Dreikäsehoch völlig ohne Scheu mit erwartungsvollen Augen anblicke, um ihn zu fragen „Wie heißt Du?“, dann sei er absolut in seinem Element, sagt er. Wenn der dann auch noch bei ihm das Schwimmen erlerne und dieser Sportart sogar womöglich verbunden bleibe, freue ihn das umso mehr.

Privat und vereinsmäßig hat sich für Peter Matzek zwischenzeitlich so einiges geändert. Nachdem er gegenüber seinem Arbeitgeber bereits seit 2004 einer Altersteilzeitregelung zugestimmt hatte, kündigte er auch in seiner Ortsgruppe an, dass er für eine weitere Amtsperiode als Erster Vorsitzender nach 33 Jahren nicht mehr zur Verfügung stehe, um Platz für Jüngere zu machen. Seine Ortsgruppenmitglieder nahmen derartige ungewöhnliche Sonderwünsche jedoch einfach nicht zur Kenntnis und bestätigten Peter Matzek erneut in seinem Amt, so dass er für weitere drei Jahre seinen Kopf hinhalten musste. Im März 2007 konnte er sich dann allerdings doch durchsetzen und Marion Struck trat die Nachfolge an.

Aber wie heißt es so schön? Niemals geht man so ganz. Anstatt ihren langjährigen Vorsitzenden in den Vereinsvorstand zu entlassen, wählten ihn die Ortsgruppenmitglieder kurzerhand zum Geschäftsführer, um auch weiterhin von seinen weitreichenden Verbindungen und seinem enormen Erfahrungsschatz profitieren zu können. So hatte sich das Peter Matzek bei seiner Amtsaufgabe zwar nicht gedacht, aber natürlich ließ er sich erneut in die Pflicht nehmen und blieb dem Verein somit an herausragender Position weiterhin verbunden.

Roland Brell

Umstand bekam die OG Wattenscheid jedes Mal schmerzhaft zu spüren, wenn der reparaturanfällige Hubboden ihres Bades im Sportzentrum Westenfeld an der Lohackerstrasse mal wieder seinen Dienst versagte und die Schwimmhalle daraufhin sogleich vollständig geschlossen wurde, weil die Stadt Bochum für die fälligen Sanierungsmaßnahmen kein Geld bereitstellte.

Aber derartige Schwierigkeiten waren für Peter Matzek nie ein Grund zur Resignation. So hat er zusammen mit seinen Mitarbeitern aus der OG Wattenscheid diese wiederholt nach einem enormen Mitgliederchwund im Zusammenhang mit erfolgten Badschließungen

DLRG bewahrte 482 Menschen vor dem Ertrinken

Ausbildungszahlen 2007 nur kleiner Silberstreif

Die Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer der DLRG haben im vergangenen Jahr 482 Männer und Frauen vor dem Tod durch Ertrinken bewahrt.

Insbesondere dem schlechten Sommer ist es zu verdanken, dass die DLRG-Helfer weniger lebensrettende Einsätze absolvieren mussten als 2006, als sie 1079 Menschen vor dem nassen Tod bewahrten. Die Zahl der Hilfeleistungen für in Not geratene Wassersportler betrug 7815, das waren 5,3 % weniger als im Jahr 2006. Auch die Erste-Hilfe-Leistungen an den Stränden von Nord- und Ostsee, den bewachten Badestellen an Binnengewässern sowie in Bädern gingen deutlich zurück.

2007 versorgten die Wachleiter und Wachgänger die Verletzungen und gesundheitlichen Probleme von 35.853 Badegästen. Im Sommer- und Winterrettungsdienst setzte die DLRG 46.862 Retterinnen und Retter ein. Die „Lifeguards“ der DLRG leisteten 2.037.280 Wachstunden, freiwillig und unentgeltlich für die Sicherheit der Badeurlauber und Wassersportler.

Die Schwimmausbildung spielt in der Unfallprävention eine bedeutende Rolle. Nach vielen Jahren mit stetig rückläufigen Prüfungszahlen, zeigt die Ausbildungsstatistik des Jahres 2007 einen kleinen Silberstreif am Horizont.

Mit 162.648 Schwimmprüfungen lag das Ergebnis um 3.890 über dem von 2006. Die Anzahl der Rettungsschwimmprüfungen stieg um 10,3 % auf 56.156. Die insgesamt 218.804 zertifizier-

ten Schwimm- und Rettungsschwimmprüfungen bedeuten einen Zuwachs von 4,4 %.

Die Prüfungen der Schwimmanfänger (Seepferdchen + Schwimmzeugnis für Erwachsene) stiegen im zweiten Jahr in Folge um 2,8 % auf 59.586 an. „Trotz des erfreulichen Ergebnisses bleibt festzuhalten, dass das Wachstum den Rückgang der Ausbildungszahlen im Jahr 2006 nicht ausgleichen konnte“, so DLRG-Präsident Dr. Klaus Wilkens.

Weiterhin werden Bäder geschlossen. Die kurzsichtige Rotstiftpolitik der Kommunen wird immer mehr zum Problem. Sie führt in vielen örtlichen Gliederungen zu langen Wartezeiten für einen Kurs und zu weiten Anfahrtswegen zum nächstgelegenen Schwimmbad. Wilkens: „Die Bädersituation ist weiter dramatisch. Wir brauchen ein breites bundesweites Aktionsbündnis, um eine bürgernahe und bezahlbare Bäderstruktur wieder herzustellen.“

33.403 Ausbilderinnen und Ausbilder leisteten am Beckenrand mehr als 1,5 Mio. ehrenamtliche Stunden, um Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit einer qualifizierten Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung mehr Sicherheit im Wasser zu geben. Nie zuvor haben die Mitglieder der DLRG eine derart große Zahl ehrenamtlicher Arbeitsstunden geleistet: Knapp 6,5 Millionen weist die Statistik des Jahres 2007 aus. Noch nicht darin enthalten sind die Jugendarbeit und der Sport. Das Gesamtergebnis liegt also noch deutlich höher.

Rückgang bei Jugendlichen

Auch die DLRG und die Freiwilligen Feuerwehren in NRW haben zunehmend Schwierigkeiten, neue Mitglieder zu gewinnen. Beim DLRG-Landesverband Nordrhein sank die Mitgliederzahl bei den bis 26-Jährigen von 54 727 im Jahr 2000 auf 50 183 im Jahr 2006. „Bei der Schwimmausbildung haben wir allerdings steigende Zahlen bis hin zu Aufnahmestopps“, sagte der Geschäftsführer des DLRG-Verbandes Nordrhein Wolfgang Gorzalka.

Etwas entspannter sieht die Lage bei der DLRG Westfalen aus. Der Landesverband verzeichnete mit 53 668 Mitgliedern unter 26 Jahren im Jahr 2006 stagnierende Zahlen bei der Jugend. „Noch sind wir in einer glücklichen Lage, machen uns aber Sorgen, dass viele Kommunen ihre Schwimmbäder schließen“, sagte Geschäftsführer Knut Lewejohann.

Die Jugendfeuerwehren in NRW konnten bis 2005 stetig Mitglieder gewinnen, dann sank die Zahl plötzlich von 19 340 auf 16 283 in 2006, teilte der NRW-Innenminister mit. Die Gesamtmitgliederzahl der freiwilligen Feuerwehren blieb dagegen mit 83.622 fast unverändert.

Mitgliederzahlen im Bezirk stabil

Die Zahl der Mitglieder im DLRG-Bezirk Gelsenkirchen ist den zurückliegenden vier Jahren stabil geblieben. Zählten alle vier Ortsgruppen 2004 noch 2200 Mitglieder, waren es 2007 sogar nur 2099. Dazwischen lagen die Zahlen bei 2326 (2005) bzw. 2256 (2007). Größte OG ist mit zuletzt 1003 Mitgliedern Mitte.

Klaus Wilkens erneut Vizepräsident der ILS

DLRG-Präsident Dr. Klaus Wilkens zum vierten Mal als Chef der europäischen Lebensretter bestätigt.

Im Rahmen der Rescue 2008 fand der Weltkongress der ILS in Berlin statt. Der Weltverband der Lebensretter wählte in dem Kanadier Dr. Steve Beerman ein langjähriges Mitglied zum neuen Präsidenten. Wilkens ist als Präsident des europäischen Regionalverbandes (ILSE) einer von vier Stellvertretern. Der DLRG-Präsident wurde einstimmig für seine vierte Amtszeit wiedergewählt. Die weiteren Vizepräsidenten: Für die Region Amerika Chris Brewster (USA), für Afrika John Juliyan (Südafrika), für die Region Asien und Pazifik Robert Bradley (Australien).

Dr. Dirk Bissinger, Mitglied im DLRG-Präsidium, wurde vom ILS-Vorstand zum Bereichsleiter für Vorbeugung gegen das Ertrinken ernannt. Dr. Detlev Mohr (Anti-Doping-Kommission), Carsten Schleppehorst (Athleten) und Ortwin

Kreft (Rettungskommission) wurden als weitere DLRG-Mitglieder in führende Funktionen des Weltverbandes gewählt.

Das ILSE-Präsidium hat folgende Zusammensetzung: Dr. Klaus Wilkens (Präsident), Frank Nolan (Irland, Seniorvizepräsident) sowie Erik Bech (Dänemark), Angelo Latarulo (Italien) und Jerzy Tellack (Polen) als Vizepräsidenten.

Im inhaltlichen Teil befasste sich die Generalversammlung mit der Kooperation mit der Weltgesundheitsorganisation und dem Weltkongress für Wassersicherheit. Die Teilnehmer begrüßten die Festlegung einheitlicher Wassersicherheitszeichen durch die International Standardization Organization (ISO). Zukünftig wird es weltweit für Strände und Badegebiete eine einheitliche Sicherheitskennzeichnung geben. Die DLRG hat bereits im Rahmen ihrer Gefahrenanalysen mit der Umsetzung auf der Basis der neuen Weltstandards begonnen.

Weltweit ertrinken 400.000 Menschen

Über 300 Wissenschaftler und Fachleute aus 53 Nationen haben in der Hafenstadt Porto über Ursachen des Ertrinkens und Lösungswege beraten. Die DLRG als weltgrößte Wasserrettungsorganisation war mit sieben Referenten vertreten. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen sind im Jahr 2002 weltweit rund 400.000 Menschen ertrunken. Während in den Ländern mit geringem und mittlerem Bruttoinlandsprodukt Ertrinken zum hohen Prozentsatz ein Alltagsereignis darstellt, ist es in den wohlhabenden Staaten überwiegend auf Freizeitaktivitäten zurückzuführen. In Asien findet Ertrinken zu 98% als Alltagsunfall statt: bei der Arbeit, auf dem Weg zur Arbeit oder Schule. Nur zwei Prozent sind Freizeitunfälle. Weitere Unterschiede zeigen sich in der Alters- und Geschlechterverteilung: In den weniger entwickelten Staaten liegt der Anteil des Kinderertrinkens bei bis zu zwei Dritteln und auch der Anteil der Frauen liegt deutlich über dem europäischer Nationen, Nordamerikas oder Australiens.

Drei neue Übungsleiter mit B-Lizenz

Ausbildung für das Angebot Sport der Älteren

Andrea Roling, Barbara Schwabach und Patricia Schwabach haben die sogenannte B-Lizenz für den Bereich Sport der Älteren erworben.

Sport der Älteren, was heißt das eigentlich und was ist daran so anders als Sport mit Jüngeren. Wann ist man eigentlich „alt“? Was muss ich beachten, wenn ich als jüngerer Mensch mit 26 Jahren Sport für und mit älteren Menschen machen möchte? Fragen über Fragen.

Der Landessportbund bietet eine Ausbildung zur Übungsleiterlizenz im Bereich Sport der Älteren (B-Lizenz, Präventionslizenz) über die Kreissportbünde an. Die Ausbildung geht über

mehrere Wochenenden (ca. 90 Unterrichtseinheiten). Die Voraussetzung dafür ist eine gültige Übungsleiterlizenz C. Die sogenannten Aufbaumodule finden in einem Kompaktlehrgang statt, d.h. dass man sich nicht für mehrere Lehrgänge anmelden muss, um die höchste Übungsleiterlizenz (Präventionslizenz) zu erreichen.

Zu den 90 Unterrichtseinheiten kommen noch zwei Hospitationen, ein Kurzvortrag und eine schriftliche Ausarbeitung über den Aufbau eines Präventionskurses hinzu. Das hört sich zunächst nach viel an, ist aber gut zu schaffen und wird von den Ausbildern sehr gut angeleitet bzw. begleitet.

Der Aufbau der Ausbildung ist eine gute Mischung aus Theorie und Praxis. Die Themen, die in der Theorie durchgesprochen worden sind, wie Körperkoordination, Gehirnjogging und Gedächtnistraining, Entspannung, autogenes Training, Osteoporose-Präventionsübungen, Spiele zur Aktivierung von Männern im Bereich Sport der Älteren, Bewegung, Seniorenaerobic, Nordic Walking, Spiel und Sport mit Alltagsmaterialien, wurden von allen Teilnehmern in der Praxis durchgeführt um zu spüren wie es sich anfühlt und ob die Übungen für Senioren auch geeignet sind.

Patricia Schwabach

Kalle der Techniker



Der langjährige Technische Leiter des DLRG-Bezirks Gelsenkirchen und zwischenzeitliche Vorsitzende der DLRG Gelsenkirchen-Mitte, Karl-Heinz Zschirner, ist wenige Tage vor seinem 50. Geburtstag für alle unerwartet gestorben.

Es war der Computer, der Kalle und die DLRG zusammenbrachte. Oder, nein – eigentlich war es ja umgekehrt: Kalle hat die DLRG und die Computer mit einander bekanntgemacht. 1983 war das. Das Kanalschwimmen lernte im dritten Jahre gerade laufen, und Kalle war mit seinem Computer zur Stelle – sein Unifreund Klaus

hatte ihn darum gebeten –, um mit einem selbstgeschriebenen Programm für Ordnung zu sorgen. Zu einer Zeit, dass können wir uns ja kaum mehr vorstellen, als für viele der Begriff Diskette noch ein Fremdwort war.

Aber Kalle der Computerpionier ließ sich auch bald für die Ziele und Aufgaben der DLRG begeistern, und so folgte nicht nur ein weiteres Auswertungsprogramm, das jahrelang den reibungslosen Ablauf von Bezirks- und Landesmeisterschaften im Rettungsschwimmen garantierte. In seiner Freizeit wurde er auch als Ausbilder am Beckenrand tätig. 1988 erwarb er seinen Lehrschein und engagier-

te sich fortan in der Technischen Leitung der DLRG-Ortsgruppe Gelsenkirchen-Mitte und organisierte den DLRG-Übungsbetrieb im Zentralbad. Nachdem er bereits 1990/1 einen Lehrscheinlehrgang gestemmt hatte, übernahm er von 1992 bis 2004 auch das Amt des Technischen Leiters des DLRG-Bezirks Gelsenkirchen.

Mehr als zehn Jahre fungierte Kalle in Bezirk und Ortsgruppe auch als Verbindungsmann des Stammverbandes zur Jugend, wobei er sich in Wort und Tat aktiv in die Jugendarbeit einbrachte und dadurch so manches Projekt erst ermöglichte: Er brachte die DLRG-Jugend nach

Norwegen (1993) und – erstmals 1995 – zum Segeln.

Für seine außergewöhnlichen Leistungen zeichnete die DLRG ihn mit dem Verdienstzeichen in Silber aus. Boris Spornol



Reger Anklang in Horst

Der Freundschaftswettkampf fand bereits zum 17. Mal statt

Reger Anklang fand der 17. Freundschaftswettkampf der DLRG Horst, auch wenn er wegen Karneval ein Wochenende später als gewohnt stattfand.

Die Jugendabteilung der DLRG Horst als Ausrichter führte mit Hilfe vieler ehrenamtlicher Helfer den Schwimmwettkampf durch. „Teilweise ganz schön viel Stress“, gab Jugendvorsitzende Jasmin Hegemann zu Protokoll. „Ohne die vielen Helfer ist so ein Wettkampf nicht durchführbar“, sagte der 1. Vorsitzende Harry Koch „ich bin froh, dass wir uns auf den Wettkampfleiter Dennis Kirch und seine Erfahrung verlassen konnten.“

170 DLRG-Schwimmer aus dem gesamten Bundesgebiet folgten der Horster Einladung und schwammen um Urkunden und Pokale. Insgesamt 37 Mannschaften gingen im Hallenbad an den Start.

In der offenen Altersklasse weiblich (über 16) erkämpfte sich die Horster Mädchenmannschaft mit Anna Morawski, Katharina Scharakowski, Jana Kossmann und Chantal Gallasch einen beachtlichen 5. Platz. In den drei Disziplinen über jeweils 50 m mussten die Damen das Retten mit einer Puppe demonstrieren, mit einer Rettungsleine ein Opfer in Not bergen und beim Flossenschwimmen ihre Schnelligkeit unter Beweis stellen. Weitere Horster Mannschaften belegten den 6. (AK 12 männlich) und 7. Platz (AK 12 weiblich).

Gewinner der begehrten Pokale wurden in diesem Jahr die Mannschaften aus Gelsenkirchen-Mitte, Holzwickede, Westhofen-Garenfeld und Bochum. Der nächste Wettkampf findet vom 6. bis 8. Februar 2009 im Hallenbad Horst statt.



Geehrte (v.r.): Annedore Leutbecher, Peter Matzek, Marion Struck mit Boris Spagnol (Stellv. Bezirksleiter, 2. v.l.).
Foto: Gillmeister

Verdiente Mitarbeiter

Verdienstzeichen in Gold mit Brillant

Georg Lauf (Buer), Peter Matzek (Wattenscheid).

Verdienstzeichen in Gold

Egon Skodell (Buer).

Verdienstzeichen in Silber

Roland Brell, Rainer Hatko (Buer).

Verdienstzeichen in Bronze

Petra Kernebeck, Claudia Walter (Horst), Marion Struck (Wattenscheid).

Langjährige Mitgliedschaft

50 Jahre Mitgliedschaft

Georg Lauf (Buer), Friedrich Fasel (Wattenscheid).

40 Jahre Mitgliedschaft

Heinz Hilmer (Buer), Axel Delewski, Heinrich Pellny, Ute Watzlawek, Hans-Dieter Weinforth (Horst), Robert Kohlleppele (Wattenscheid).

25 Jahre Mitgliedschaft

Dennis Gordon, Kay Inhoff (Buer), Carola Ellenbeck, Angela Gillmeister (Mitte), Thomas Gallus (Horst).

10 Jahre Mitgliedschaft

Julia Bergmann, Melwin Fiedrich, Ann-Christin Gericke, Dominik Heitkamp, Dario Hoffmann, Lena-Kristin Kemper, Britta Ostendorp, Steffen Schwertheim, Lukas Speichert, Jasmin Wendt (Buer).
Michelle Bernard, Kevin Bink, Vanessa Bink, Dennis Böker, Melina Daus, Vahide Er, Sandra Jochem, Gabriel Kassen, Niels Kassen, Alina Kosmann, Alt Liemburg, Lars Lorra, Isabel Lukas, Svenja Mozian, Sarah Nistal, Pascal Podraza, Laura Schwarz, Patricia Soave, Linda Trampenau, Pascal Zeller (Mitte).
Alexander Bröß, Jens Buttler, Petra Chrastek, Sebastian Goretzki, Helmut Koch, Kristina Krüger, Daniela Mondry, Katja Neumann-Koch, Laura Scheele, Lucas Scheele, Sven Schubert, Christopher Seeger, Sebastian Stock (Horst).
Birgit Oestereich, Bastian Hacker (Wattenscheid).



www.aok.de/wl

Jetzt
anmelden!

Gesund
bleiben mit
Extra-Plus:
das AOK-
Prämien-
programm

AOK

Ich bin dabei

AOK Westfalen-Lippe – Gesundheit in besten Händen

AOK
Die Gesundheitskasse.

Saubere Entscheidung! Ökostrom von ELE.

ELE ökoPlus*
Der Ökostrom
aus der Region.
www.ele.de

ELE ökoPlus* – das ist klasse fürs Klima! Ökostrom zu 100 % aus Sonne, Wind und Grubengas – produziert hier im Emscher-Lippe-Land. Für nur 1 Cent netto mehr** pro Kilowattstunde sind Sie dabei.

Eine saubere Entscheidung für durchschnittlich nicht mal 3,50 Euro zusätzlich*** im Monat. Alle Infos unter www.ele.de

* Arbeitspreis brutto (inkl. gesetzlicher Abgaben und Steuern): 20,72 Cent/kWh; Grundpreis brutto: 7,04 Euro/Monat

** 1,19 Cent/kWh mehr im Vergleich zum Arbeitspreis brutto unseres Tarifs ELE stromPlus (19,53 Cent/kWh)

*** Berechnungsgrundlage: durchschnittlicher Jahresverbrauch von 3.500 kWh; inkl. Umsatzsteuer (z. Zt. 19 %)

ELE 
Energie fürs Leben.

**Energiekosten sparen!
Wohnwert steigern! Umwelt schonen!**

www.thermogramme.de · geno.com Werbeagentur GmbH

Wir machen den Weg frei

Renovieren/Modernisieren

Modernisieren Sie jetzt Ihre vier Wände.

- Genießen Sie hohen Wohnkomfort und angenehmes Klima.
- Senken Sie Energiekosten und sparen Sie Geld.
- Machen Sie mit dem EnergieAusweis die energetische Qualität Ihres Hauses transparent.

Wir informieren Sie gerne über die Finanzierung und freuen uns auf Ihre Pläne!

**Volksbank
Ruhr Mitte**



www.vb-ruhrmitte.de

MEHR BANK. MEHR BERATUNG.